

RBS BULLETIN



RBS

25 Joer

CENTER FIR
ALTERSFROEN



Schwerpunkt:
„Qualität in der
Altenpflege“

DIE DYNAMIK DER KÖRPERSPRACHE Zwischen den Worten hören
SEMINARKALENDER Fort- und Weiterbildung

KONFERENZ / CONFERENCE

23. Oktober 2014 / 23 octobre 2014

13h-16h

Auditoire @ Cercle Cité



Die Cellule de Recherche des RBS – Center fir Altersfroen lädt ein

Meditation ist Bodybuilding fürs Gehirn. Regelmäßig praktiziert können Meditationstechniken die Architektur des Gehirns grundlegend verändern. Deutschlands führender Meditationsforscher, **Dr. Ulrich Ott** vom „**Bender Institute of Neuroimaging der Universität Gießen**“ belegt mit neuesten neurowissenschaftlichen Erkenntnissen, wie Meditation zur Stressverarbeitung beitragen kann.

La Cellule de Recherche du RBS – Center fir Altersfroen invite

La méditation, de la musculation pour le cerveau. Les découvertes scientifiques font état du fait qu'il est possible de changer la neuroplasticité du cerveau. L'expert allemand, **Dr. Ulrich Ott** du «**Bender Institute of Neuroimaging à l'Université de Gießen**» expliquera comment les pratiques de méditation peuvent amortir le stress et augmenter la capacité physique et mentale du cerveau.

- | | |
|--------------|--|
| 13h00 | <i>Begrüßung durch Marie-Thérèse Gantenbein, Präsidentin des RBS</i>
Mot de bienvenue de la Présidente du RBS, Marie-Thérèse Gantenbein

<i>Einführung durch Dr. Martine Hoffmann, Leiterin der Cellule de Recherche</i>
Introduction par Dr. Martine Hoffmann, Responsable de la Cellule de Recherche |
| 13h30 | <i>Dr. Ulrich Ott, Universität Gießen / Dr. Ulrich Ott, Université Gießen</i>
<i>Meditation für Praktiker und Skeptiker: Neuste wissenschaftliche Erkenntnisse praxisnah und anwendungsbezogen</i>
<i>Méditation pour praticiens et sceptiques: Dernières évolutions des connaissances scientifiques</i> |
| 14h30 | <i>Dr. Gilles Michaux, ZithaGesondheitsZentrum</i>
<i>Train your brain mit Neurocoaching / Train your brain via Neurocoaching</i> |
| 15h00 | <i>Ausblick, Simon Groß, Direktor des RBS / Conclusions par Simon Groß, Directeur du RBS</i> |
| 15h30 | <i>Empfang mit Sushi & Drink @ AKA Cité / Réception avec vin d'honneur & sushis @ AKA Cité</i> |

Eintritt / Prix d'entrée: 10 €

Anmeldung erforderlich: Tel. 36 04 78-34 oder E-Mail recherche@rbs.lu

Sprache der Konferenz ist deutsch (mit französischer Übersetzung)

Inscription obligatoire: tél. 36 04 78 34 ou e-mail recherche@rbs.lu

La conférence sera en langue allemande avec une traduction en français.



25 Joer

CENTER FIR
ALTERSFROEN



Welche Qualität soll es denn sein?

Kennen Sie auch diese wohlklingenden Qualitätslabel, die gar keine sind? Da sind Produkte „garantiert geprüft“ oder „beste Qualität“, und eigentlich weiß man genau so wenig wie vorher. Trotzdem ist die Anzahl von Zertifikaten und Qualitätslabels in allen Bereichen unserer Welt unglaublich angewachsen. Auch im Gesundheits- und Pflegesektor gibt es eine Vielzahl von externen Prüfverfahren, mit denen die Qualität insgesamt oder in Teilbereichen bewertet und beim Erfüllen bestimmter Kriterien zertifiziert wird. Dahinter steckt die Verpflichtung der Leistungserbringer, Qualität **auszuweisen** und so Transparenz und Vergleichsmöglichkeiten zwischen den Anbietern zu schaffen.

Daraus ergeben sich zwei Fragen: Mit welchen Prüfverfahren kann man wie die Qualität in der Arbeit mit älteren Menschen messen? Und was sagt die Verleihung eines Labels über die tatsächliche Qualität einer Institution aus? Zur Beantwortung dieser Fragen hat die Schweizerische Akademie der Medizinischen Wissenschaften vor einigen Jahren fünf grundlegende Kriterien definiert, die eigentlich auf der Hand liegen sollten: Ein Zertifikat soll einen Mehrwert bestätigen und zeitlich begrenzt sein. Die zuständige Zertifizierungsstelle muss qualifiziert sein. Sie soll nach Standards prüfen, die auf einem breiten fachlichen Konsens basieren, und es sollte ein klar definiertes Begutachtungsverfahren geben.

So weit, so theoretisch. Doch damit sind viel grundlegendere Fragen nicht

beantwortet: Welche Qualität wird von Kunden der professionellen Altenhilfe tatsächlich gewünscht? Was ist ein realistischer Standard, der im Hinblick auf das Preis-Leistungsverhältnis gewährleistet werden kann? Und in welcher Gewichtung steht Pflegequalität im Verhältnis zu Lebensqualität und Zufriedenheit der Kunden?

Vor zehn Jahren entwickelte der RBS aus diesem Grund gemeinsam mit Partnern aus Österreich, Italien, Deutschland und Slowenien ein transnational anwendbares System zum Qualitätsmanagement (QM) in Alten- und Pflegeheimen: **E-Qalin®**. Die Anpassung des Modells an die luxemburger Verhältnisse wurde mit Unterstützung mehrerer Altenhilfeträger vorgenommen. Als dynamisches QM-Modell legt E-Qalin® allerdings keine Prozeduren von „oben“ fest und bietet auch keine absolute Definition eines Qualitätsstandards. Ein solcher Standard wäre zwar auf den ersten Blick schneller „einzuführen“. Doch eine starre Festlegung DER Qualität berücksichtigt nicht ausreichend die sich ständig verändernden Anforderungen und die sich teilweise widersprechenden Erwartungen an die professionelle Altenhilfe. Nur zu leicht würden so „alle über einen Kamm geschert“.

Mit E-Qalin® wird daher ein **übergreifender Lern- und Entwicklungsprozess** innerhalb einer Institution ausgelöst, um einen anpassungsfähigen Qualitätsstandard zu entwickeln. Dazu werden Pflegebedürftige, deren Angehörige und Mitarbeiter auf allen Ebenen motiviert,

sich aktiv für eine Verbesserung der Qualität in ihrer Einrichtung einzusetzen. Zur Strukturierung des Prozesses wird ein Handbuch genutzt, das zentrale Tätigkeitsfelder und Leistungsbereiche einer Altenhilfeeinrichtung abbildet. In mehreren Ausbildungsmodulen werden Führungskräfte und Mitarbeiter trainiert, die Tätigkeiten bereichsspezifisch in Gruppen selbst zu bewerten und Verbesserungsmaßnahmen abzuleiten.

Zentrale Voraussetzung für E-Qalin® ist ein grundlegend veränderter Umgang mit Fehlern. Anstatt diese als etwas Dramatisches zu betrachten, sollen sie Chancen zur Verbesserung offenlegen, die langfristig die Ergebnisqualität erhöhen. Daher benötigt gerade ein auf Selbstbewertung basierendes QM-System „externe“ Anreize, um langfristig umgesetzt und immer weiter entwickelt zu werden. Ein Beispiel eines entsprechenden Ansporns könnte das **nationale Qualitätszertifikat** sein, welches in Österreich seit 2011 verliehen wird und auf Initiative des Sozialministeriums entwickelt wurde. Es basiert auf einem österreichweit einheitlichen Fremdbewertungsverfahren, das den Effekt verschiedener QM-Modelle überprüfen kann. Darüber hinaus definiert es auch das übergeordnete Ziel der Qualitätsentwicklung in österreichischen Alten- und Pflegeheimen: **„Leben wie daheim“**.

Ist es nicht an der Zeit, eine solche grundlegende Orientierungshilfe mit entsprechender Zertifizierung auch für Luxemburg zu entwickeln?



FOTO VIBEKE WALTER



FOTO NICO SCHNEIDER

SCHWERPUNKT

06 **Qualität in der Altenpflege**

Wer soll da was managen?

Interview mit Jos Gloden

08 **Die Unzufriedenheit orientiert sich in der Mitte**

Einführung vom QM-Modell E-Qalin®

10 **Qualität ganz konkret**

CIPA „Résidence Op der Waassertrap“ Belvaux

12 **Mehr Transparenz auf allen Ebenen**

NOTIZEN AUS DER WISSENSCHAFT

14 **Die zweite Heidelberger Hundertjährigen-Studie**

16 **Ein Bluttest für die Alzheimer-Früherkennung?**

17 MANAGEMENT

Die Dynamik der Körpersprache

Zwischen den Worten hören

GERONTOLOGIE & GERIATRIE

20

Hospice Civil Hamm

Neue Konzepte braucht das Land

FORT- UND WEITERBILDUNG

23

Feedback La formation «Heimkoch» selon Markus Biedermann

27

SEMINARKALENDER

37

Anmeldeformular / Formulaire d'inscription

39

ABONNEMENT

Teilnahmebedingungen für Seminare / Conditions de participation aux séminaires

40

FÜR SIE NOTIERT

44

Zweite MH-Kinaesthetics Fachtagung

„Ich bewege und denke, also bin ich“

47

MAGAZIN

IMPRESSUM

RBS-BULLETIN

Das Luxemburger Fachblatt für Altersfragen

Herausgeber



CENTER FIR
ALTERSFROEN

RBS – Center fir Altersfroen asbl

Fortbildungsinstitut & Seniorenakademie
20, rue de Contern – L-5955 Itzig

Redaktion

Simon Groß, Vibeke Walter, Jacqueline Orlewski

Erscheinungsweise und Abonnement

Das RBS-BULLETIN erscheint dreimal im Jahr, jeweils im Januar, Mai und September zum Einzelpreis von 4,50 Euro. Das Jahresabonnement kostet 12 Euro inkl. Porto. Auflage: 1.500 Exemplare.

Abo-Service

Telefon 36 04 78-33
Fax 36 02 64,
E-Mail fortbildung@rbs.lu
www.rbs.lu

Anschrift der Redaktion

20, rue de Contern – L-5955 Itzig
Telefon 36 04 78-33, Fax 36 02 64
DEXIA IBAN LU08 0028
1385 2640 0000

Titelbild © Exposition Forever Young,
C.I.E.L. – Club Photo des Institutions
Européennes à Luxembourg

Grafische Umsetzung

proFabrik – www.pro-fabrik.com
Ein Projekt der KA communications S.à.r.l.
50, rue des Remparts – L-6477 Echternach

Layout & Kreation

Danyel Michels

Druck

FABER – Print services & solutions
7, rue de Prés – L-7561 Mersch



QUALITÄT IN DER ALTENPFLEGE

WER SOLL DA WAS MANAGEN?

Text **Simon Groß**

*Jeder legt Wert auf Qualität, auch in der Altenpflege. Doch fragt man einmal genauer nach, was damit eigentlich konkret gemeint ist, stößt man häufig auf verunsichertes Achselzucken. Für jeden Einzelnen scheint dagegen klar zu sein, wenn **keine** Qualität besteht. Das relativiert sich aber wieder, sobald mehrere Personen die Qualität eines Produkts oder eines Systems bewerten sollen. Wie kann man vor diesem Hintergrund die Qualität einer Altenhilfeeinrichtung bewerten und eventuell verbessern?*

Seit vielen Jahrzehnten werden Qualitätsstandards und -normen in Unternehmen der Pflegewirtschaft immer wichtiger. Gerade wenn Betriebe größer werden, sind viele Personen an der Herstellung eines Produkts oder der Erbringung von Dienstleistungen beteiligt.

Durch die Zerlegung des Arbeitsprozesses in kleinere Tätigkeitseinheiten müssen ganz verschiedene Mitarbeiter denselben Anspruch in ihrem Handeln gewährleisten.

Damit das möglich ist, muss zunächst klar sein, welche Anforderungen bzw. Qualitätsansprüche von der Gesamtheit aller beteiligten Mitarbeiter zu erfüllen sind. Da Menschen keine Maschinen sind, können sie allerdings nicht einfach auf diese Vorgaben



programmiert bzw. eingestellt werden. Stattdessen müssen Führungskräfte dafür sorgen, dass ihre Mitarbeiter be-

stimmte Standards verinnerlichen und in ihrem alltäglichen Handeln auch zuverlässig einhalten.

Was bedeutet eigentlich Qualität?

Obwohl das Wort Qualität auch in der Pflegebranche ganz selbstverständlich benutzt wird, ist seine tatsächliche Bedeutung oft nicht bekannt. Ursprünglich stammt es vom lateinischen Wort „qualitas“ und bedeutet Beschaffenheit, Eigenschaft oder Zustand. In diesem Sinne ist Qualität etwas ganz Neutrales und bezeichnet die Summe aller Eigenschaften eines Objekts, Systems oder Prozesses.

Will man die Güte einer Qualität bestimmen, muss ein Maßstab bestehen, in dessen Verhältnis man die erbrachten Leistungen und erzielten Ergebnisse setzen kann. Werden die anhand dieses Maßstabs definierten Anforderungen erfüllt, ist ein Qualitätsstandard erreicht. Der Begriff Qualität ist dann nicht mehr wertfrei, sondern er gibt Auskunft über die Güte eines Unternehmens.

Was bestimmt die Güte einer Qualität?

Theoretisch bestimmt auch in der Pflegebranche der Kunde den Qualitätsstandard mit. Doch eine Altenhilfeeinrichtung ist ein komplexes System, das eine hochwertige Pflege und gute Lebensqualität gewährleisten soll. Moderne Pflegestrukturen leiten daher ihren Qualitätsstandard nicht nur aus den Rückmeldungen von Kunden und Angehörigen ab.

Sie basieren auch auf wissenschaftlich belegten Erkenntnissen, gesundheitspolitisch verankerten Vorgaben sowie Erfahrungswissen

von Mitarbeitern unterschiedlichster Professionen. Allerdings unterliegen die so definierten Standards auch in der Pflegebranche einem steten Wandel. Ernsthafte Qualitätsentwicklung ist daher nur möglich, wenn das Leitbild der **kontinuierlichen Verbesserung** fest in einer Unternehmenskultur verankert ist.

Wie kann man Qualität managen?

Die Güte eines Unternehmens kann anhand seiner Strukturen, Prozesse und Ergebnisse beschrieben und bewertet werden. Da das in einer Altenhilfeeinrichtung oft ziemlich viele sind, nutzen Führungskräfte intuitiv oder systematisch Methoden aus dem Qualitätsmanagement (QM), um diese Vielzahl von Informationen erfassen und verstehen zu können.

So lassen sich bereits mit einfachen „Checklisten“ eventuelle Mängel in der Ausstattung eines Pflegeheims zuverlässig entdecken. Die reine Beseitigung der Normabweichung führt dann schon zu einer höheren Qualität. So eindeutig lässt sich in der Altenpflege ein **gutes Ergebnis** oder ein **optimal ablaufender Prozess** allerdings nur selten definieren.

Auf Selbstbewertung basierende QM-Systeme machen den **ständigen Verbesserungs- und Lernprozess** einer gesamten Institution zum zentralen Qualitätsmerkmal. Durch die Beteiligung vieler Personen bleibt die Institution offener für die vielfältigen und oft widersprüchlichen Ansprüche an die Pflege und das Leben im Alter. Deren konsequentes Bemühen um

Verbesserungsmaßnahmen in **Steuerungs- und Fachgruppen** erfordert ein aufgeschlossenes Management mit vielen „soft skills“.

Denn Beteiligung bereitet Vorgesetzten bekanntlich Arbeit. Diese benötigen außerdem den Mut, reale Ergebnisse auch im Falle einer geringen Qualität wahrzunehmen und diese offen zu kommunizieren. Der Erfolg dynamischer QM-Systeme wie etwa E-Qalin® lebt davon, dass Fehler keine Dramen auslösen und Verbesserungsvorschläge in eindeutigen Ergebnissen, sprich Umsetzungen sichtbar werden.

In dieser Bulletin-Ausgabe sprach die Redaktion mit einer Reihe von Personen, die praktische Erfahrungen in der Einführung und Anwendung von QM-Modellen in ihren Einrichtungen gesammelt haben. Sie erleben die Qualitätsentwicklung in der Luxemburger Altenhilfe ganz unterschiedlich, doch eines verbindet sie alle:

Dieser Weg zur Qualität wird kein leichter sein!

INTERVIEW MIT JOS GLODEN

„DIE UNZUFRIEDENHEIT ORIENTIERT SICH IN DER MITTE“

Text Vibeke Walter und Simon Groß



Im Rahmen der aktuellen Diskussion über Qualität und deren möglicher Überprüfung in Pflegeeinrichtungen führte die „Bulletin“-Redaktion ein Interview mit Jos Gloden. Der langjährige, frühere Generalsekretär des „Mouvement Luxembourgeois pour la Qualité“ hat sich in diesem Bereich seine ganz eigenen Gedanken gemacht.

Bulletin: Momentan fehlt in Luxemburg eine klare Position seitens des Staates zum Thema Qualität und Qualitätssicherung in der Pflege. Im Sektor wird oft kritisiert, dass QM-Systeme wie z.B. das E-Qalin®-Modell und die damit verbundene Selbstbewertung nicht vollständig seien, wenn es keine offizielle Anerkennung bzw. Zertifizierung dafür gibt. Was würden Sie den Altenhilfeeinrichtungen in dieser Beziehung raten? Was ist sinnvoll, um Qualität zu gewährleisten?

Jos Gloden: Zunächst einmal müssen natürlich insgesamt die räumlichen Strukturen stimmen und auf die Bedürfnisse der Bewohner zugeschnitten sein. Ganz wichtig ist für externe Besucher auch der erste Eindruck, wie z.B. der Geruch: Wenn es nach Urin riecht,

ist man direkt schon mal unangenehm berührt. Oft werden Probleme einfach nicht ehrlich genug angesprochen. Ich stelle mir eine dynamische Darstellung mit *wenigen*, aber sorgfältig ausgewählten Indikatoren der Perspektiven Kunden (Patienten) Finanzen, Prozesse und Mitarbeiter vor. Die Anzahl dieser *einfachen* und *messbaren* Kennzahlen sollte auf ein striktes Minimum beschränkt sein und falls notwendig abgeändert oder ausgetauscht werden können. Wie in der Industrie könnte so ein negativer Trend auf einen Blick erkannt und es könnte reagiert werden, ehe die Finanzen in Schieflage kommen, der Kunde reklamiert oder die Mitarbeiter kündigen. Es versteht sich von selbst, dass die Resultate, die in wöchentlichem Rhythmus erfasst und eingetragen werden, der Realität entsprechen müssen. Kurzfristig kann ich vielleicht meine Vorgesetzten oder

Auditoren beeindrucken, wenn ich schummele, aber langfristig wird sich die Situation verschlechtern.

Generell habe ich den Eindruck, dass mehr mit den Bewohnern kommuniziert werden müsste. Als ehrenamtliches Mitglied im Rettungsdienst merke ich oft, wie sehr alte Menschen das Bedürfnis haben zu sprechen. Es ist so einfach mit ihnen ins Gespräch zu kommen und meist genügt es, nur aufmerksam zuzuhören! Ich denke, wenn sie mehr Ansprache, mehr Kontakt und Beschäftigung hätten, wären sie zufriedener.

Bulletin: Aber im Gegensatz zur freien Wirtschaft gibt es in der Altenpflege nur kaum Kunden, die eine Einrichtung verlassen, wenn

sie unzufrieden sind. Wie kann man Ihrer Meinung nach Zufriedenheit eigentlich messen bzw. wie kann ich sie beeinflussen oder unterstützen?

Jos Gloden: Darüber habe ich mir schon oft den Kopf zerbrochen, z.B. im Kontext von Seminar-Evaluationen. Wie aussagekräftig sind Skalen von eins bis fünf? Wenn ich mit einem Referenten nicht zufrieden bin, kreuze ich einen Mittelwert an, d.h. im Endeffekt orientiert sich meine Unzufriedenheit in der Mitte. Es stellt sich dann immer die Frage, ist das eigentlich wirklich korrekt, was wir gemessen und numerisch ausgedrückt haben? Und was sagt es tatsächlich aus?

Meiner Meinung nach kann man alte Menschen schon gar nicht mit solchen Skalen konfrontieren, auch nicht bei der Schmerzerfassung. Ich sehe das bei meiner Mutter, sie ist mit solchen Skalen oder Fragen nach ihrem Gesundheitszustand schlichtweg überfordert. Ich merke aber sofort, wenn es ihr nicht gut geht, und das tun meiner Meinung nach auch die Mitarbeiter, die viel Zeit mit ihr verbringen. Sie wissen oftmals am besten, wie es um sie bzw. die anderen pflegebedürftigen Menschen steht. Es ist wichtig, sie darin zu bestärken, die Bewohner genau zu beobachten und eine ehrliche Einschätzung über ihren Zustand abgeben zu dürfen.

Bulletin: In der Altenpflege geht es viel um Beziehungsgestaltung. Sie ist quasi das Endprodukt pflegerischer Tätigkeiten. Ob sie gelungen ist oder nicht, ist aber im Gegensatz z.B. zu industriell gefertigten Produkten nur schwer nachweisbar, oder?

Jos Gloden: Die tatsächliche Kundenzufriedenheit ist auch in der Industrie nur schwer nachzuweisen. Ich halte gar nichts vom üblichen Verschicken von Fragebögen, das ja immer wieder gerne praktiziert wird. Das A und O beim Umgang mit Beschwerden ist in jedem Sektor immer die *direkte* Kommunikation mit dem Kunden. Das reine Registrieren der Reklamationen bringt nichts. Wichtig ist, sie von vornherein zu vermeiden (*preventive actions*) sowie die Maßnahmen, die ergriffen werden, um sie in Zukunft zu vermeiden (*corrective actions*).

Eine Schlüsselrolle spielen meiner Meinung nach in Pflegeeinrichtungen auch die Mitarbeiter am Empfang oder im Sekretariat: Sie haben den ersten und darüber hinaus oft auch häufigsten Kontakt mit den Angehörigen und den Kunden. Sie können meist sehr gut einschätzen, in welcher Verfassung sich ihr Gegenüber gerade befindet und wie zufrieden er ist.

Bulletin: Inwiefern helfen denn QM-Systeme bei der Qualitätssicherung und -entwicklung?

Jos Gloden: Meiner Meinung nach gibt es drei Gründe für die Einführung eines QM-Systems:

1. Der ehrenwerteste Grund und die größte Erfolgsaussicht: Die Organisation möchte die Qualität seiner Dienstleistungen verbessern, die Effizienz der Prozessabläufe erhöhen, um die Kundenzufriedenheit zu steigern. Falls jetzt die Unkosten des Unternehmens nicht global sinken, behaupte ich, dass das Qualitätssystem nicht funktioniert und man sich selbst betrügt.

2. Verständlich ist auch ein rein kommerzieller Aspekt und es ist durchaus möglich, dass das Qualitätssystem erfolgreich arbeitet. Dies ist zum Beispiel der Fall, wenn wichtige Zulieferer auf einem QM-System bestehen.
3. Das Schlimmste, was passieren kann, ist, wenn „von oben“ ohne gezielte Kommunikation angeordnet wird, dass man eine Zertifizierung haben möchte, um ein Diplom in die Empfangshalle zu hängen.

Bulletin: Wie entsteht denn überhaupt eine Begeisterung für das Thema Qualität bei den Mitarbeitern und welche Rolle spielen Führungskräfte dabei?

Jos Gloden: Eins steht fest: Ohne Engagement der Direktion bzw. der Führungskräfte kann kein QM-System funktionieren! Aber was bedeutet das? Außer dem Bereitstellen von Ressourcen ist auch hier die Kommunikation sehr wichtig. Wie spreche ich mit meinen Mitarbeitern? Und vor allem: Zeige ich echtes Interesse ihnen gegenüber? Die Begeisterung muss vorgelebt werden. Es gibt durchaus von der Direktion unterzeichnete Strategien, die im Empfang an der Wand hängen, ohne wirklich jemals umgesetzt zu werden.

Bulletin: Ist die Selbstverpflichtung zur Qualität nicht ein Mythos? Müssten Qualität und Qualitätssicherung nicht vielmehr vom Staat eingefordert werden?

Jos Gloden: Produkte oder Dienstleistungen müssen immer über-

prüft werden. Nicht nur, ob sie dem Lastenheft entsprechen, sondern auch wie sie erbracht wurden. Mit ein paar gut gewählten Kennzahlen sollte dies durchaus möglich sein. Die finanzielle Lage des Unternehmens wird sich verbessern, wenn die Kunden, die Mitarbeiter, die Leitung und die Teilhaber zufrieden sind.

Bulletin: Im Normalfall kontrolliert ja der Kunde, ob er die Qualität bekommt, die er einfordert und für die er bezahlt. Und wenn er sie nicht bekommt, reagiert er entsprechend. Im Altenpflegebereich stellt sich das oft etwas anders

dar, und der Kunde kann sich eben nicht immer ausdrücken bzw. handeln. Brauchen wir nicht gerade da eine zentrale Kontrolle, um zu gewährleisten, dass Leistungen qualitativ hochwertig erbracht werden?

Jos Gloden: In dem Fall müssten Audits durchgeführt werden. Nur dieses steht und fällt wiederum mit der Qualität der Auditoren. Die müssen ehrlich sein, gut kommunizieren können, die Beteiligten nicht unter Druck setzen und über Fachwissen verfügen... Da sind Drittpersonen nötig, die einem gewissen Rahmen unterliegen und bestimmte Kriterien mit einer definierten Zielsetzung überprüfen. Auf gar keinen Fall darf ein Audit

angemeldet sein und die Einrichtung fängt dann eine Woche vorher an, alle nötigen Dokumente und Unterlagen zusammenzustellen. Ein Audit muss immer und zu jedem Moment möglich sein.

Es geht nicht darum, für jeden Bereich eine Unmenge unnötiger und umständlicher Prozeduren zu schreiben. Qualitätsmanagement sollte kein Selbstzweck sein, langfristig MUSS es die Arbeit erleichtern und die Ergebnisse verbessern. Es geht um eine Qualitätssicherung bzw. Weiterentwicklung mit klaren Richtlinien und Zielen, die sich im Endeffekt wieder rechnet, weil sie effizienter und kundenorientierter ausgerichtet ist. «

EINFÜHRUNG VOM QM-MODELL E-QALIN®

QUALITÄT GANZ KONKRET



Die Association Luxembourg Alzheimer (ala) hat sich 2013 entschieden, das Qualitätsmanagementsystem E-Qalin® in seinem Pflegeheim und seinen Tagesstätten flächendeckend einzuführen. Zur Bewältigung dieser großen Herausforderung wurde die Qualitätsbeauftragte und Diplom-Psychologin Hildegard Schmitt eingestellt und für das Modell E-Qalin® bei Professor Wilfried Schlüter ausgebildet.

Im März 2014 startete der Einführungsprozess von E-Qalin® mit einer großen Informationsveranstaltung für Angehörige und Mitarbeiter. Inzwischen hat Hildegard Schmitt begonnen, die zur Selbstbewertung notwendigen Steuerungs- und Fachgruppen zu bilden. Ein spannender Moment, wenn die Grundprinzipien von E-Qalin® in

den Teams erstmalig eingeführt werden und die Beschäftigung mit Qualität plötzlich ganz konkret wird.

Außer der ala arbeiten auch Servior, elisabeth, Maredoc, Sodexo, „Résidence Op der Waassertrap“ Belvaux, Elysis Kirchberg, das Pflegeheim Bartringen, CIPA Junglinster sowie die Hospices

Civils Hamm und Pfaffenthal mit dem Modell E-Qalin®, das ab 2005 im Rahmen eines EU-Projekts entwickelt wurde.

Die Bulletin-Redaktion befragte Hildegard Schmitt zu ihren Erfahrungen mit dem institutionsweiten Lernprozess, den die Einführung von E-Qalin® auslöst.

Bulletin: In den Ohren vieler Mitarbeiter der Altenhilfe scheint der Begriff Qualitätsmanagement eher Widerstand auszulösen. Wie sind da Ihre Erfahrungen?

Hildegard Schmitt: Genau das waren auch zunächst meine Befürchtungen. Bei den MitarbeiterInnen der ala erlebe ich allerdings zurzeit das Gegenteil, nämlich großes Interesse und lebhaftes Engagement. Ein wesentlicher Punkt dabei ist sicher, dass die Teilnahme freiwillig ist, und dass E-Qalin® die Möglichkeit bietet, sich selbst mit eigenen Ideen einzubringen. E-Qalin® ist praktisch und alltagsnah, bietet den KollegInnen ein Forum um sich auszutauschen und die zum Teil direkte Umsetzung der eigenen Verbesserungsvorschläge ist zeitnah sichtbar und erfahrbar. Dies alles steigert natürlich die Motivation. In den Anfängen der Einführung von Qualitätsinstrumenten war dies oft gekoppelt mit zunehmender Dokumentationspflicht, was bedeutete, dass Pflegende weniger Zeit für die „eigentliche Arbeit“ im Kontakt mit den zu betreuenden Menschen blieb. Diese „alten“, z.T. negativen Erfahrungen sind sicher auch prägend gewesen. E-Qalin® zielt dagegen an vielen Stellen – u.a. auch die Dokumentation betreffend – auf Vereinfachung und Effektivität/Effizienz aus, was sicher einen wichtigen Motivator darstellt.

Bulletin: Das Modell E-Qalin® erfordert das Mitdenken von vielen verschiedenen Berufsgruppen. Muss man da nicht fürchten, dass zu viele Köche den Brei verderben? Wie bekommt man all' die verschiedenen Interessen unter einen Hut?

Hildegard Schmitt: Ich denke, es ist wichtig, zunächst einmal alle MitarbeiterInnen aus den verschiedenen Fachbereichen und Berufsgruppen zu hören und ihnen die Gelegenheit zu geben, ihre Interessen, Anliegen und Ziele zu formulieren. Die Steuerung und Koordination ist dann Aufgabe der Kerngruppe und der QMB. Darüber hinaus muss man sagen, dass durch die Konzeption der ala eine Haltung, ein Menschenbild und Ziele vorgegeben werden, die alle MitarbeiterInnen in ihrem alltäglichen Handeln grundsätzlich verbindet. Die Arbeit an der Konzeption, ihre Evaluierung und Überprüfung auf „Alltagstauglichkeit“ mit dem Ziel, dass eine Identifikation mit der eigenen Institution stattfinden kann ist damit eine der wichtigsten Herausforderungen an das Qualitätsmanagement.

Bulletin: Zentral für ein dynamisches System wie E-Qalin® ist die Selbstbewertung. Das bedeutet konkret, dass Mitarbeiter die Wirkung und den Erfolg ihrer eigenen Tätigkeiten bewerten. Ist das nicht ein wenig naiv gedacht? Kann man sich da nicht seine Qualität einfach schön reden?

Hildegard Schmitt: Natürlich kann man sich vieles auch schön reden; aber hier gehört meiner Meinung nach das Vertrauen in die fachliche und menschliche Kompetenz der Kol-

legInnen hin. Welcher Arbeitnehmer würde Zeit und welcher Arbeitgeber würde Geld in eine Maßnahme investieren, die Qualität vorgaukelt, wenn man mit dem gleichen zeitlichen und finanziellen Aufwand etwas verbessern kann? Ein Korrektiv ist darüber hinaus mit E-Qalin® selbst gegeben, und zwar durch die immer wiederkehrende Evaluierung der bestehenden Planungen und Handlungen sowie durch die Analyse der Ergebnisse, die relevante und messbare Zahlen liefert. Spätestens an dieser Stelle kann man sich m. E. dann nicht mehr selbst in die Tasche lügen.

Bulletin: Aktuell gibt es noch kein Qualitätszertifikat in Luxemburg, das extern die Qualität einer mit E-Qalin® arbeitenden Institution prüft und bescheinigt. Für wie wichtig halten Sie eine solche Fremdbewertung?

Hildegard Schmitt: Ein älterer Herr mit beginnender Demenz hat einmal zu mir gesagt: „Das wichtigste ist, dass ich selbst bestimmen kann, was mit mir passiert.“ Autonom zu bleiben, ist ein menschliches Grundbedürfnis und sollte mit Qualitätskriterien auch für die MitarbeiterInnen einer Institution so wenig wie möglich beschnitten werden. Wer, wenn nicht wir selbst, kann beurteilen, was gut und richtig ist in und für die Einrichtung, in der wir leben und arbeiten? Zudem ist die Erfassung der quantitativen und qualitativen Zufriedenheit und der Lebensqualität unserer Bewohner und Klienten und ihrer Angehörigen für mich eine („Fremd-“) Bewertung unserer Arbeit, die wirklich aussagekräftig ist. Die Möglichkeit dies zu erfassen, ist mit E-Qalin® jederzeit gegeben. «

CIPA „RÉSIDENCE OP DER WAASSERTRAP“ BELVAUX

MEHR TRANSPARENZ AUF ALLEN EBENEN

Text **Vibeke Walter**

Die Verantwortlichen des CIPA in Belvaux haben sich dafür entschieden, nicht nur ein, sondern gleich zwei QM-Modelle in ihrer Einrichtung einzusetzen: E-Qalin® und ISO 9001. Die Kombination der beiden Systeme erscheint durchaus sinnvoll.



Das Team um Direktor Alain Willet (2. v.links) sorgt für die Umsetzung der vielfältigen Qualitätsansprüche

Bereits 2008 absolvierten Führungskräfte des heutigen CIPA „Résidence Op der Waassertrap“, damals noch das Altersheim „Dickskopp“ in Zolwer, die E-Qalin® Prozessmana-

ger-Ausbildung, um in ihrer Einrichtung eine Selbstbewertung durchzuführen. Es ging vor allem darum, gemeinsam mit den Mitarbeitern Verbesserungspotenziale zu erken-

nen und Strukturen sowie Prozesse festzulegen. Die daraus gewonnenen Erkenntnisse wurden auch nach dem Umzug in das neue Haus in Belvaux genutzt, das im Juli 2012 eröffnet wurde.

„An E-Qalin® hat uns besonders der partizipative Ansatz gefallen, durch den die Kommunikation und die interdisziplinäre Zusammenarbeit gefördert werden. Auch ethische Perspektiven werden hier stärker als in anderen QM-Modellen berücksichtigt“, erklärt Direktor Alain Willet. „Da wir aber auch unsere administrative Arbeit verbessern wollten, haben wir uns 2010 entschlossen, diese nach ISO auszurichten. ISO gibt in sehr strukturierter Form den Rahmen für die Optimierung von betriebsinternen Prozessen vor, was insbesondere für die Verwaltung, aber auch die Gestaltung aller anderen Abläufe im Haus sehr nützlich ist.“

Das Qualitätsmanagement dient zum einen der besseren Transparenz

FOTO VIBEKE WALTER

der Tätigkeiten, zum anderen kann die Kundenzufriedenheit erhöht werden, weil Beschwerden systematischer erfasst und ausgewertet werden.

So werden z.B. die im Rahmen der E-Qalin® Selbstbewertung detektierten und zurückbehaltenen Verbesserungsvorschläge mit Hilfe von ISO-Prozeduren umgesetzt. „Es funktioniert wie ein Trichter, der alles in Form bringt“, bestätigen die verantwortlichen Mitarbeiter die Wirksamkeit der eingesetzten Vorgehensweise.

Während durch ISO im „top down“-Prinzip übergeordnete, allgemeine Strukturen festgelegt werden, können durch E-Qalin® „bottom up“ die für das Haus spezifischen Inhalte diskutiert und konkret definiert werden. Dabei behindern sich beide Ansätze nicht, sondern ergänzen sich sinnvoll und treffen sich sozusagen „in der Mitte“, so Alain Willet.

Auf diese Weise hat sich im Lauf der letzten Jahre bei den Mitarbeitern die Sensibilität für Qualität deutlich erhöht, zumal ebenfalls regelmäßig überprüft wird, ob und wie Verbesserungspotenziale in die Tat umgesetzt wurden: „Wir haben in der ersten E-Qalin® Selbstbewertung unseren Ist-Zustand erstellt. Im nächsten Durchlauf werden wir jetzt erneut untersuchen, ob wir das, was wir verbessern wollten, so umgesetzt haben, wie wir es geplant haben“, heißt es übereinstimmend im Direktionssteam.

Dadurch entsteht eine stetige Verbesserungsschleife, die auch mit Hilfe von insgesamt 22 Indikatoren (Kennzahlen) in den Bereichen Direktion/Qualität/Personalwesen, Pflege, Animation, Unterbringung/Restauration, Gebäude und Admission regelmäßig überprüft wird.

Eine Kartographie hält im hausinternen Qualitätshandbuch („Manuel de Qualité“) die wichtigsten Prozesse der Einrichtung auf einen Blick wie folgt fest:

» Steuerungsprozesse:

*Finanzen, Personalwesen,
Qualitätsmanagement*

» Zentrale Prozesse:

*Empfang/Aufnahme,
Unterbringung/Pflege,
Animation/Restauration und
Sterbebegleitung*

» Unterstützende Prozesse:

*Hauswirtschaft, Instandhaltung/
Infrastrukturen, Buchhaltung*

In dem Handbuch sind ebenfalls das Leitbild, Auftrag und Werte sowie das Organigramm und die kontinuierliche Verbesserung der Qualität im Sinne des PDCA-Regelkreises (plan-do-check-act) nach Deming erfasst. Es wurde ebenso wie die hausinternen Prozessabläufe in Seminaren gemeinsam von einer 20köpfigen Gruppe aus Mitarbeitern und Führungskräften erarbeitet.

Dank des Einsatzes von QM-Systemen hat sich somit im gesamten Haus eine Qualitätsdynamik entwickelt, die

mit der ISO-Zertifizierung im vergangenen Jahr eine externe Anerkennung erhielt.

Für E-Qalin® gibt es ebenfalls ein externes Fremdbewertungssystem, das u.a. vor allem die Lernkultur und den konkreten Umgang mit Verbesserungsvorschlägen auszeichnet. Hierzulande ist es allerdings noch nicht zum Einsatz gekommen und in anderen Ländern, wie z.B. Österreich, wurde es durch ein Nationales Qualitätszertifikat (NQZ) ersetzt. Letzteres basiert jedoch stark auf dem E-Qalin®-Modell und propagiert die Durchführung einer kompletten Selbstbewertung.

Umsonst sind QM-Modelle, insbesondere wenn sie wie z.B. ISO 9001 auf externen Experten und Audits beruhen, allerdings nicht zu haben. So wird vom Altenhilfessektor auch immer wieder auf die Krankenhäuser verwiesen, denen immerhin 2% ihres Budgets für Qualitätsmanagement zur Verfügung steht, während ähnliche Bestrebungen im Altenbereich momentan weder finanziell entschädigt noch offiziell eingefordert werden.

Auch die Möglichkeit eines „Benchmarking“ mit anonymisierten Daten der Pflegeeinrichtungen, wie von manchen Akteuren aus dem Sektor gewünscht, scheint aktuell noch in weiter Ferne zu liegen. «



FOTO © DORAZETT - FOTOLIA

DIE ZWEITE HEIDELBERGER HUNDERTJÄHRIGEN-STUDIE

Texte **Jacqueline Orlewski**

Gerontologen der Universität Heidelberg haben die Ergebnisse der vor kurzem vorgestellten Zweiten Heidelberger Hundertjährigen-Studie veröffentlicht.

In Deutschland hat sich die Zahl der Hundertjährigen innerhalb von zehn Jahren mehr als verdoppelt. Während nach Angaben der Uni Heidelberg im Jahr 2000 rund 6.000 Menschen im Alter von 100 oder mehr Jahren in Deutschland lebten, waren es im Jahr 2010 bereits rund 13.000. Die Heidelberger Wissenschaftler untersuchten für ihre repräsentative Studie in den Jahren 2011 und 2012 das Leben von 112 Hundertjährigen aus Heidelberg und Umgebung genauer.

Obwohl es mehr Hundertjährige gibt, war es für die Forscher diesmal deutlich schwieriger, zu ihnen Kontakt aufzunehmen und sie zur Teilnahme an der Studie zu bewegen.

Die Hochaltrigen wissen, dass sie mit ihrer eingeschränkten Energie gut haushalten müssen und sagen deutlich, was sie wollen und was ihnen zu viel wird. Dabei ist nachlassende Energie nicht die einzige Einschränkung für die untersuchten Hundertjährigen: Sie leiden durchschnittlich an vier chronischen Erkrankungen, Sehkraft und Gehör haben nachgelassen und zwei Drit-

tel der Befragten berichteten von Gleichgewichts- und Bewegungsproblemen. Außerdem wird es einsamer um sie herum. Immer wieder hörten die Forscher, dass die Hundertjährigen liebgewonnene Hobbys aufgeben hätten, weil ihre Sozialpartner nicht mehr lebten. Die Befunde belegten aber auch, dass die heutigen Hundertjährigen einen besseren Gesundheitszustand aufweisen als Menschen, die vor gut einem Jahrzehnt dieses sehr hohe Alter erreicht haben.

Die Hundertjährigen sind anscheinend sehr gut in der Lage, mit den vorhandenen Einschränkungen so umzugehen, dass sie ihr Leben weiterhin als wertvoll empfinden und zufrieden sind.

Besonders wichtig ist es ihnen, das eigene Leben kontrollieren zu können. Dieses Bedürfnis zeigt sich auch darin, dass etwa ein Drittel der Hundertjährigen noch im eigenen Haushalt lebt, allein (31 %) oder zusammen mit dem Ehepartner (5 %). Die Fähigkeiten, mit denen sie ihren Alltag bewältigen, sind seit der ersten Studie nicht nur gleich ausgeprägt

geblieben, sondern haben sich in einigen Fällen sogar deutlich verbessert. Selbstständig essen können 83 % – in der ersten Studie waren es nur 61 % gewesen. Ihre eigenen Mahlzeiten bereiten sich 22 % zu – dieser Anteil hat sich beinahe vervierfacht. Und ihre Geldangelegenheiten regeln immerhin 19 % – selbst das waren 2001 nur 9 % gewesen.

Anscheinend konnte die Altenpolitik und Öffentlichkeitsarbeit der letzten 15 Jahre tatsächlich die autonome Lebensführung im Hochbetagtenalter verbessern. «

Die 80-seitige Publikation zur Studie können Sie sich downloaden unter:



http://www.gero.uni-heidelberg.de/md/gero/forschung/zweite_heidelberger_hundertjaehrigen_studie_2013.pdf

EIN BLUTTEST FÜR DIE ALZHEIMER-FRÜHERKENNUNG?

Der Nachricht führender Wissenschaftler des King's College in London und der englischen Firma Proteomics vom 8. Juli 2014, einen entscheidenden Schritt zur Entwicklung eines Bluttests zur Früherkennung von Alzheimer getan zu haben, wird in der internationalen Presse große Beachtung geschenkt. Alzheimer ist eine Krankheit, die Angst macht, und die Alzheimer-Forschung hat uns bislang nicht gerade mit Erfolgsmeldungen verwöhnt. Noch ist Alzheimer nicht heilbar und auch der Nutzen der Medikamente bleibt umstritten.



Die Forscher am King's College untersuchten Blutproben von 1148 Menschen, darunter 476 Alzheimerpatienten und 220 mit leichten kognitiven Beeinträchtigungen (MCI), einer Vorstufe der Demenz. Sie fanden 16 Proteine, die mit Gehirnschädigungen einhergehen, die bei MCI oder Alzheimer vorkommen.

Die Wissenschaftler starteten daraufhin eine zweite Testreihe, um herauszufinden, mit welchem dieser Proteine sich der Beginn von Alzheimer vorhersagen lässt. Das Ergebnis: Es gibt eine Kombination von 10 Proteinen, mit denen sich bei Menschen mit MCI der Beginn von Alzheimer innerhalb eines Jahres mit einer Sicherheit von 87 % prognostizieren lässt.

87 % Treffsicherheit scheint erst einmal kein schlechtes Ergebnis zu sein. Trotzdem kann man sich die Frage nach dem Nutzen eines solchen Tests stellen. Denn wer will schon wissen, ob er in einem Jahr an einer unheilbaren Krankheit leidet? Und vor allem, wie steht es um die Lebensqualität derjenigen Personen, die aufgrund des Tests fälschlicherweise Alzheimer vorhergesagt bekommen?

In erster Linie wird nicht der Patient selbst, sondern die Forschung davon profitieren. „Ein einfacher Bluttest könnte helfen, Patienten für die Teilnahme an Studien zur Entwicklung neuer Arzneien viel früher zu identifizieren“, so Simon Lovestone von der Oxford University, der die Arbeiten am King's College leitete. Alzheimer schädigt das Gehirn bereits über viele Jahre, bevor die Krankheit üblicherweise diagnostiziert werde.

Alzheimerexperten hoffen nun, dass sich die Ergebnisse der Wissenschaftler in größeren Tests bestätigen lassen. Sie warnen aber zugleich vor voreiligen Erwartungen, denn die Resultate bedeuten nicht, dass ein Bluttest für Alzheimer bereits vor der Tür steht. “

Hye, A. et al. „Plasma proteins predict conversion to dementia from prodromal disease“, *Alzheimer's and Dementia*:



[http://www.alzheimersanddementia.com/article/S1552-5260\(14\)02454-6/fulltext](http://www.alzheimersanddementia.com/article/S1552-5260(14)02454-6/fulltext)



DIE DYNAMIK DER KÖRPERSPRACHE

ZWISCHEN DEN WORTEN HÖREN

Text **Simon Groß**

In der Erbringung sozialer und pflegerischer Leistungen gilt es tagtäglich, das Gefühlsleben anderer Menschen, aber auch das eigene richtig wahrzunehmen. Daraus entsteht die besondere Qualität professioneller Altenhilfe, die mehr sein will als eine systematische Abarbeitung mechanischer Tätigkeiten. Dieser Anspruch rückt das Verständnis für und den Umgang mit Emotionen in den Mittelpunkt der Pflege. Will man diesen zentralen Kommunikationskanal nutzen, ist eine gute Kenntnis der Körpersprache notwendig. Ein zentrales Thema gerade für Führungskräfte?

Anfang der 70er Jahre stellte der amerikanische Psychologe Albert Mehrabian fest, dass Menschen rein durch Worte allein nur sehr wenig über sich selbst oder ihr Befinden aussagen. Ein klassisches Beispiel dafür kennen Sie vielleicht: Sie treffen jemanden, der irgendwie enttäuscht wirkt, aber Sie wissen nicht warum. Man fragt, was ist los? Geht's Ihnen nicht gut? Weil Ihr Gegenüber oft gar keine Worte hat, um sein Befinden zu beschreiben, sagt er dann einfach: Ach, ich bin einfach nur müde. Doch Gesicht und Stimmlage sagen etwas ganz anderes.

Nach Mehrabian teilen Menschen bei Selbstauskünften bzw. Beschreibungen des eigenen Befindens fast 93 % durch den Ton ihrer Stimme bzw. ihre Körpersprache mit. Vor diesem Hintergrund müsste gerade in der Pflege von älteren Menschen die Kenntnis der Sprache jenseits verbaler Äußerungen besonders intensiv beachtet und gefördert werden. Doch stattdessen ist in der professionellen Altenhilfe zu beobachten, dass die steigende Verpflichtung zur Dokumentation mit Unterstützung elektronischer Eingabegeräte eher die Verschriftlichung von Emotionen und Befindlichkeiten trainiert.

Dahinter steckt die fälschliche Annahme, man könne Emotionen mit Wörtern oder Zeichen vollständig erfassen bzw. mitteilen. Der weit verbreitete und inzwischen in die Jahre gekommene „Smiley“ belegt dabei den Einfluss neuer Kommunikationstechnologien, die den Eindruck vermitteln, man könne Emotionen mit ein paar Symbolen darstellen. Ganz selbstverständlich werden inzwischen auch in der professionellen Altenhilfe persönliche Befindlichkeiten und Einschätzungen von Pflegebedürftigen und Mitarbeitern mit numerischen oder schriftlichen Angaben elektronisch festgehalten.



Führungskräfte nutzen die erfassten Daten, um die Effizienz der angebotenen Leistungen nachweisen und ihre Angebote abrechnen zu können. Inwieweit diese Daten die emotionale Situation von Menschen tatsächlich abbilden können, steht dabei gar nicht zur Diskussion. Es scheint fast, als ob Körpersprache in der Altenpflege ihren Stellenwert als zentrale Kommunikationsform verloren hat, einfach weil sie nur sehr eingeschränkt in Zahlen und Worten ausgedrückt werden kann.

Körpersprache sagt mehr als Worte

Ganz selbstverständlich wird in der Altenpflege immer mehr aufgeschrieben, registriert, mitgeteilt und ausgewertet. Die Vorgaben des Managements und der Finanzierungsträger verschieben zunehmend die Aufmerksamkeit ihrer Mitarbeiter auf die Verschriftlichung von erbrachten Leistungen und Bürokratisierung pflegerelevanter Informationen. Dadurch wird die Kommunikation im Pflegealltag einseitig beeinflusst, da körpersprachliche Informationen meistens in der Dokumentation untergehen.

Doch gerade in der sozialen und pflegerischen Arbeit mit (älteren) Menschen kommt es entscheidend auf die emotionale Kompetenz an,

um „unbeschreibbare“ Informationen unseres Gegenübers zu erkennen und aufzunehmen. Ebenso ist es für die Pflegebeziehung wesentlich, dass Mitarbeiter sich auch mit ihrer eigenen Körpersprache auseinandersetzen. Kleine Gesten können zentral entscheiden, ob die Pflegehandlung in einer guten Atmosphäre stattfindet und wie der Pflegeprozess verläuft.

Schon in den ersten Sekunden einer Begegnung wird die Einstellung und Haltung der Beteiligten durch deren Körpersprache und Umgangston bestimmt. So kann bereits ein freundlicher Blick von Angesicht zu Angesicht in Kombination mit einer „warmen“ Stimme die wichtige Botschaft vermitteln: Ich bin Dir gut gesinnt. Wenn man sich dann noch bewusst auf dieselbe Augenhöhe seines Gegenübers begibt, ist das eine wertvolle Möglichkeit ohne Wörter zu sagen: Du bist willkommen, ich respektiere Dich so wie Du bist, ich habe Achtung vor Dir.

Bewusst eingesetzt bietet die Sprache jenseits der Wörter ungeahnte Chancen der Verständigung, da man mit Körpersprache Grundemotionen auf der ganzen Welt erkennen bzw. ausdrücken kann. Doch so wie jede andere Sprache auch, wird sie in der Altenhilfe nur erlernt, weiterentwickelt und systematisch eingesetzt, wenn das von Vorgesetzten und Finanzierungsträgern auch explizit eingefordert wird.

Körpersprache ist Chefsache

Auch wenn Manager und Leitungskräfte es nur ungerne hören: Sie vermitteln ebenso viel Information durch nicht-sprachliche Kanäle. Ihre Körpersprache und Tonlage zeigen jenseits offizieller Worte, wie sie zu Mitarbeitern und Klienten stehen, sie geben Auskunft über ihr persönliches Befinden und entscheiden darüber, ob ein Klima der Konkurrenz oder der Kooperation in einem Team entsteht.

Wenn etwa Führungskräfte ihren Mitarbeitern glaubhaft kooperativ erscheinen, sind diese eher bereit, mit ihnen zusammen zu arbeiten. Dieses von William Ury beschriebene Prinzip der Reziprozität verdeutlicht die Wichtigkeit der Körpersprache. Niemand glaubt „großen Worten“ von Vorgesetzten, wenn deren Körpersprache nicht mit den Inhalten übereinstimmt. Ganz im Gegenteil: Bei sichtbarem Widerspruch zwischen gesprochenem Wort und der Körpersprache entsteht grundlegendes Misstrauen.

Da Vorgesetzte eine zentrale Vorbildfunktion haben, entscheidet ihre Einstellung zum emotionalen Kommunikationskanal und zur Sprache jenseits der Worte, welchen Stellenwert nicht aufschreibbare Informationen erhalten.

Nur wenn sie sich selbst eingestehen, dass auch ihr Handeln von Emotionen und nicht-sprachlichen Kommunikationskanälen bestimmt wird, kann der bewusste Einsatz von und die Beschäftigung mit Körpersprache bei Mitarbeitern ein fester Bestandteil der Unternehmenskultur werden. Was wäre das für ein großer

Schritt, wenn Führungskräfte kein Geheimnis mehr daraus machen würden, dass weit über 40 % ihrer Entscheidungen rein intuitiv getroffen und ganz oft durch Informationen jenseits von Daten und Fakten ausgelöst werden?

Auch wenn es *trendy* ist, immer mehr zu verschriftlichen: Die Qualität in der Altenpflege hängt auf allen Ebenen zentral von der nonverbalen Kommunikation ab. Es wird Zeit, dass das auch in den Lehrplänen für Leitungskräfte berücksichtigt wird. “

WIE ERLERNT MAN KÖRPERSPRACHE?

Um sie zu erfahren und wahrnehmen zu können, muss der Körper sprechen. Daher hat der RBS mit einigen Experten zwei neue Workshops konzipiert:

Speziell für junge Pflegekräfte

vermittelt die Bildungswissenschaftlerin Lisa David in ihrem Workshop

„Respektvolle Kommunikation im Umgang mit älteren Menschen“

am 3. Februar 2015 beim RBS – Center für Altersfragen

ein neues Verständnis für Mimik, Gestik und Tonfall. Durch Lehrgespräche, Übungen, Diskussionen und Reflexionen können die Teilnehmer ein neues Bewusstsein für ihre Körpersprache entwickeln.

Für Führungskräfte wird das Seminar auf eine Bühne verlegt:

HIGH PERFORMANCE – ART PERFORMANCE Kunst und Leadership im Dialog – eine bewegte Konferenz

In der interdisziplinären Arbeit aus den Bereichen Rhythmik, Tanz und Schauspiel beleuchten die vier DozentenInnen *Barbara Feldhoff* (Diplomrhythmikerin, Coach), *Carole Moris* (Diplomtanzpädagogin, Erzieherin), *Thierry Raymond* (Tänzer, Choreograph) und *Till Stauffer* (Regisseur, Theaterpädagoge, Coach) die Wechselwirkung zwischen Kunst und Führungsstil.

Wie wird die innere Bühne zur Bühne?

In einem gestalterischen Prozess wird durch die künstlerischen Mittel Kommunikation als eine ganzheitliche und zwischenmenschliche Interaktion erfahren.

Datum: Mittwoch, 21. Januar 2015, 18h – 21h30

Ort: Kulturhaus Mersch

HOSPICE CIVIL HAMM

NEUE KONZEPTE BRAUCHT DAS LAND

Text **Vibeke Walter**

In Luxemburg existieren bislang kaum Auffangstrukturen für Menschen, die an einem Korsakow-Syndrom und den damit verbundenen psychiatrischen Erkrankungen leiden. Neben der „Seniorie“ in Consdorf (Zitha-Gruppe) hat das Hospice Civil in Luxemburg-Hamm einen entsprechenden Wohnbereich eingerichtet. Seit dem 1. Juli 2012 leben hier neun Männer und zwei Frauen in einer „therapeutischen Gemeinschaft“. Die Erfahrungen sind positiv, die Zukunft des Pilotprojekts scheint allerdings ungewiss.

Auf den ersten Blick unterscheidet sich der Wohnbereich „Verluerekascht“ kaum von anderen Pflegeheimen. Den Bewohnern steht ein großer Gemeinschaftsraum mit integrierter Küche zur Verfügung, ihre Zimmer sind mit persönlichen Möbeln eingerichtet. Eine große Rolle spielt jedoch noch eine andere Örtlichkeit: Das gut besuchte Raucherzimmer, das einem

Bistro nachempfunden ist und in dem verschiedene Aktivitäten angeboten werden. Auch das Durchschnittsalter von 60 Jahren entspricht nicht gerade der „klassischen“ Pflegeheim-Population. „Die Bewohner empfinden die Vorstellung, in einem Alters- oder Pflegeheim zu leben als schwierig. Wir sprechen daher von betreutem Wohnen.

Unser Konzept beruht auf dem Normalitätsprinzip und größtmöglicher Autonomie. Neben einer grundpflegerischen Versorgung geht es vor allem darum, Fähigkeiten zu erhalten, damit der Alltag so selbstständig wie möglich gelebt werden kann. Jeder kann kommen und gehen, wie er möchte, hat aber auch gewisse Aufgaben zu erledigen. An ein Leben in den eigenen vier Wänden ist nicht mehr zu denken, dafür sind die Schädigungen im Gehirn, insbesondere des Kurzzeitgedächtnisses, aufgrund des langjährigen Alkoholmissbrauchs zu massiv“, erklärt Romy Hahn, Erzieherin und Verantwortliche des Wohnbereichs.

Finanziert wird die Unterbringung zum Teil über RMG, den Rest legt der „Fonds National de la Solidarité“ bei. Als Pflegeleistungen werden individuell bis zu zwei Stunden pro Tag als Unterstützung bei den „actes essentiels de la vie“ bezahlt. Auch andere Bewohner mit Alkohol- und Suchtproblemen werden in „Verluerekascht“ wie in einer Art Tagesfoyer betreut, wohnen dort jedoch nicht.

Der Personalschlüssel ist hoch: In dem Team arbeiten neben zwei weite-



FOTOS VIBEKE WALTER

ren Erziehern, drei „aides-soignantes“ (davon eine nur im Nachtdienst), eine ASF-Kraft sowie drei Helferinnen für den „accueil gérontologique“, die aber auch im restlichen Gebäude tätig sind. Einen fest vorgegebenen Tagesablauf gibt es nicht. Nur die Mahlzeiten, die auch gemeinsam zubereitet werden, finden zu bestimmten Zeiten statt, was gleichzeitig eine gewisse Strukturierungshilfe bietet. Zur Stimulierung der kommunikativen und kognitiven Fähigkeiten werden gezielte Gedächtnis- und Orientierungsübungen, Karten- oder Gesellschaftsspiele sowie Kreativ-Ateliers durchgeführt.

Alle Bewohner sind von ihrem behandelnden Hausarzt oder Psychiater medikamentös eingestellt und erhalten darüber hinaus Vitamin B-Präparate (s. auch Kasten). Eine große Herausforderung besteht darin, sie zu anderen Aktivitäten als ihrer Lieblingsbeschäftigung, dem Rauchen, zu motivieren. „Richtig tolle Momente erleben wir bei unseren gemeinsamen Ausflügen. Einmal waren wir in der ‚Robbesscheier‘ und einer unserer Bewohner hat sich so gefreut, weil er das erste Mal mit einer Pferdekutsche gefahren ist“, erinnert sich Romy Hahn.

Anstoß zu dem Projekt, das die Altenhilfe von einer pflegerischen hin zu einer verstärkt sozialtherapeutischen Ausrichtung öffnet, gab ein schwer alkoholkranker Bewohner. Sein auffälliges Verhalten störte die anderen älteren Menschen im Haus sowie auch die Mitarbeiter massiv, er wiederum fühlte sich seinerseits oft ausgegrenzt. Integrative Maßnahmen waren nicht länger zumutbar bzw. funktionierten nicht. So wurde nach neuen Wegen gesucht, die auch einigen Mut und viel Vorbereitungszeit erforderten. Denn: „Mit der Normalisierung der Lebenswelt ist

nicht gemeint, Forderungen an den Erkrankten zu stellen, sich den gesellschaftlichen Erwartungen unserer Strukturen anzupassen. Gedanken an eine Normierung, der „Verpflichtung“, einen für uns normalen Alltag zu leben, sind eine Fehlinterpretation des Normalisierungsprinzips“, heißt es im hausinternen Betreuungskonzept.



David Leidisch und Romy Hahn sind mit den Erfahrungen des Pilotprojekts sehr zufrieden

Wiederholte Anfragen von Ärzten, die bei Hausbesuchen sahen, wie einige ihrer Patienten zunehmend verwahrlosten, in katastrophalen hygienischen Zuständen lebten oder zunehmend in soziale Isolation gerieten, spielten ebenfalls eine Rolle bei der Einrichtung dieses besonderen Wohnbereichs. „Wir haben Bewohner, die zuvor in 4 qm kleinen Zimmern gehaust haben oder sporadisch im Foyer Ulysse untergekommen waren. Andere kamen direkt nach Entzugsaufenthalten aus der Psychiatrie zu uns. Kontakt zu den Familien besteht meistens nicht mehr oder ist eher schlecht. Eine unserer Hauptaufgaben liegt in der Beziehungsarbeit. Wir müssen zunächst einmal Vertrauen aufbauen, was anfangs nicht immer leicht war. Inzwischen sind die Mitarbeiter zu fa-

miliären Bezugspersonen geworden“, schildert David Leidisch, PDL der Hospices Civils Hamm und Pfaffenthal. Um biografische Hintergründe zu erfahren, sind viele Gespräche nötig, außerdem ist der für die Aufnahme zuständige Sozialarbeiter mit entsprechenden Recherchen betraut.

„Die Lebensgeschichten, mit denen wir zu tun haben, sind emotional oft sehr schwierig und es ist nicht einfach, sie auszuhalten bzw. nicht zu bewerten. Wir sprechen im Team viel miteinander und reflektieren gemeinsam. Die Arbeit ist psychisch belastend und daher sind auch die Gespräche mit einer externen Psychologin, die regelmäßig ins Haus kommt, sehr hilfreich“, ergänzt Romy Hahn.

Vor allem an den „rauen“ Umgangston der Bewohner mussten sich viele Mitarbeiter erst einmal gewöhnen. Sexualität, Alkohol und Entzugserscheinungen sind ständig wiederkehrende Themen, denen man mit möglichst viel Toleranz zu begegnen versucht. Auch wenn es nicht zu sexuellen Übergriffen kommt, so wird doch des Öfteren verbal probiert, wie weit man gehen kann. Klare Absprachen, Regeln und konsequentes Durchsetzungsvermögen sind daher im täglichen Umgang besonders wichtig. Die Bewohner dürfen zwar Alkohol konsumieren, er wird ihnen aber nicht zur Verfügung gestellt.

„Wir sind kein Reha- oder Therapiezentrum. Es kommt vor, dass Bewohner draußen einen trinken gehen, aber wir müssen sie nicht mehr im Vollrausch von der Straße holen wie es früher hin und wieder der Fall war“, so David Leidisch. Besuche von außerhalb wurden mittlerweile unterbunden, als man bemerkte, dass einige der externen Gäste anfangen, sich ein wenig zu sehr „zu Hause“ zu fühlen. »

Durch die räumliche Abgrenzung des Wohnbereichs gibt es mittlerweile kaum noch Konflikte mit den anderen Bewohnern und deren Familien.

Man trifft sich bei hausinternen Festen oder in der Cafeteria, die die Bewohner des „Verluerekascht“ zusammen mit „ihren“ Mitarbeitern aufsuchen. Nicht zuletzt auch, um ihnen dabei zu helfen, sich besser zu sozialisieren. „Innerhalb der Gruppe gibt es eine ganz eigene Dynamik. Wir erleben zwar viele interne Spannungen, aber einer setzt sich für den anderen ein, wenn es Ärger von außen gibt. Das Wir-Gefühl ist sehr ausgeprägt“, erklärt Romy Hahn.

Insgesamt haben sich die Bewohner positiv verändert und wissen ihr neues Leben zu schätzen. So sind tägliche, geregelte Mahlzeiten oder aber die Möglichkeit, eine Badewanne zu benutzen, für die meisten von ihnen ein echtes Novum. Auch freundschaftlicher Körperkontakt, wie z.B. einfach mal in den Arm genommen zu werden, ist für viele von ihnen eine Erfahrung, die sie in ihrem Leben außerhalb sozialer Bindungen und Normen nur selten gemacht haben.

Alkoholismus und die damit verbundenen Erkrankungen wie die Korsakow-Demenz sind nach wie vor ein Tabu-Thema, das Pflege-Einrichtungen vor neue Herausforderungen stellt. Es ergibt sich die unpopuläre Frage, wie man den Betroffenen und ihren spezifischen Bedürfnissen in Zukunft gerecht werden kann – und will. Fest steht, dass sie aus dem Schema „klassischer“ Pflege und Betreuung alter Menschen herausfallen.

„Bei den Bewohnern vom ‚Verluerekascht‘ handelt es sich um Men-



Patricia Helbach Direktorin des Hospice Civil Hamm: „Jeder Person soll ihr Recht auf Lebensqualität gewährt werden“.

schen, die lange Zeit am Rand der Gesellschaft gelebt haben und eigentlich in keine Struktur so richtig hineinpassen. Sie brauchen vor allem soziotherapeutische Begleitung und das richtige Milieu. Diese Ansätze sind jedoch kostenintensiv und folgen keiner ‚Akten-Logik‘. Im Finanzierungssystem der Pflegeversicherung sind sie daher kaum vorgesehen. Wir müssen schauen, ob sie nach der anstehenden Reform überhaupt noch damit vereinbar bzw. für uns finanzierbar sind. Schließlich wollen wir jeder Person, die aufgenommen wird, ihr Recht auf Lebensqualität durch Beziehung gewähren und in jeder Phase von Erkrankung, Hochbetagtheit und Verletzlichkeit angemessen betreuen“, gibt Patricia Helbach, Direktorin des Hospice Civil Hamm, zu bedenken.

Die demografische Entwicklung macht auch vor sozialen Randgruppen keinen Halt. Es scheint daher durchaus berechtigt zu überlegen, ob sich nicht auch die Altenpflege neuen, sprich sozialtherapeutischen Ansätzen zuwenden muss und wie dies in Zukunft zu finanzieren ist. «

Das Korsakow-Syndrom

(auch: amnestisches Syndrom)

tritt insbesondere als **ausgeprägte Merkfähigkeitsstörung** in Erscheinung. Die Betroffenen haben die Fähigkeit verloren, neue Informationen zu speichern und entwickeln gleichzeitig die Tendenz, die entstehenden **Gedächtnislücken und Orientierungsstörungen** mit bisweilen frei erfundenen Geschichten zu füllen (Konfabulation). Vielen Patienten ist dies jedoch nicht bewusst, so dass es sich bei den Konfabulationen nicht um bewusstes Täuschen oder gar Lügen handelt. Vielmehr ist das Korsakow-Syndrom Ausdruck einer schweren, chronischen Schädigung des Gehirns, die vor allem Hirnregionen betrifft, die für die Gedächtnisbildung und die Regulierung der Emotionen zuständig sind.

Die häufigste Ursache des Korsakow-Syndroms ist ein jahrelanger übermäßiger Alkoholkonsum. Es wird jedoch auch als Defektzustand nach Infektionen (Enzephalitis) und Traumen (schwere Kopfverletzungen) beobachtet.

Bei vielen Betroffenen bestehen ausgeprägte **Beeinträchtigungen der Alltags- und Sozialkompetenz**, so dass eine selbstständige Lebensführung nicht mehr möglich ist. Bei dauerhafter Alkoholabstinenz und dem Ersatz bestimmter Vitamine (insbesondere Vitamin B1, Thiamin) kommt es in manchen Fällen zu leichten Besserungen.

Referenz:

www.deutsche-alzheimer.de



Feedback

LA FORMATION «HEIMKOCH» SELON MARKUS BIEDERMANN

L'objectif de cette formation complémentaire pour le cuisinier d'institution est de le sensibiliser à la diversité des tâches liées à son travail et de lui faire connaître les possibilités et les moyens lui permettant d'emprunter une voie innovante et créative dans sa cuisine. La préparation des repas constitue bien plus qu'une simple offre de nourriture. La cuisine est le symbole du chez-soi et de l'affection et le repas pris en commun est un forum pour les interactions sociales.

Le rôle du cuisinier va donc bien au-delà de la simple préparation des repas: il suit le concept de «l'art de la table» qui dit qu'il faut s'orienter aux capacités et non aux déficiences des résidents et qu'il faut les inclure là où ils peuvent contribuer. Il doit avoir mené une réflexion approfondie sur son travail et posséder une attitude de prestataire de service solidement ancrée afin d'être capable de répondre aux

besoins de ses clients. Si le cuisinier d'institution est conscient de toutes ces implications, il sera à même d'utiliser l'énorme potentiel que lui offre la cuisine pour donner aux résidents une qualité de vie optimale.

La formation «Heimkoch» de Markus Biedermann a été offerte pour la première fois en français au Luxembourg sous la direction de Markus

Biedermann et surtout de Dominique Thiriet (cuisinier de la maison de soins Sacré Cœur à Diekirch). Dominique Thiriet a su susciter l'enthousiasme auprès des participants aussi bien par son savoir-faire professionnel que par sa motivation personnelle. Il leur a posé un défi exceptionnel avec la préparation d'un dîner gala au «Konviktsgaard» pour plus de 100 personnes, défi réalisé avec beaucoup de succès. »

1. COMMENT TROUVEZ-VOUS SOUS UN POINT DE VUE GÉNÉRAL LE DÉROULEMENT DE LA FORMATION?

- » très intéressant, bon formateur et bonne ambiance, échange d'idées
- » formation conviviale, parfois ludique, complète; elle aide à comprendre les besoins et la communication avec la personne âgée
- » très enrichissante, m'a permis de me rendre compte de mes erreurs en institution
- » très instructif, j'ai beaucoup appris sur l'alimentation en institution, la communication, la diététique, cela va beaucoup m'aider dans l'avenir pour mon parcours professionnel
- » ich fand die Fortbildung sehr gut und auch gut organisiert

2. QU'EST-CE VOUS PENSEZ PAR RAPPORT AUX DIFFÉRENTS MODULES (contenu, méthodes, application pratique)?

INTRODUCTION ET «L'ART DE REPAS» EN INSTITUTION

(Markus Biedermann et Dominique Thiriet)

- » bonne introduction et présentation de la formation
- » mieux comprendre le rôle des institutions et développer le potentiel en moi
- » bonne entrée en la matière, découverte de Markus et son enthousiasme
- » très bien, même si ce qu'il a fait ne sera jamais réalisable dans nos institutions
- » Dominique était un très bon formateur, il a su nous intéresser; j'ai trouvé cela passionnant
- » sehr motivierend und mitreißend
- » très bien surtout la présence motivante de Markus et beaucoup de nouvelles informations
- » les modules étaient très bien, cela m'a ouvert de nouveaux horizons culinaires

INTRODUCTION À LA GÉRONTOLOGIE

(Jang Hamen)

- » je comprends mieux les résidents, leurs attentes et mon rôle
- » meilleure compréhension de la personne âgée
- » très bien, beaucoup de prestance
- » l'un des cours les plus intéressants par rapport à notre milieu professionnel, j'étais loin d'imaginer la complexité alimentaire des personnes âgées
- » module très intéressant et formateur très sympathique qui sait très bien transmettre la matière
- » Super! Plein de nouvelles idées et d'informations, les trois journées où j'ai appris le plus de nouvelles choses depuis ma première semaine de l'école hôtelière

COMMUNICATION, MOTIVATION ET GESTION DU PERSONNEL

(Marco Morgante)

- » module très vivant, beaucoup de communication
- » formation ludique, mieux communiquer avec la personne âgée pour mieux répondre à ses besoins
- » très bon formateur, entraînant et pas ennuyeux, j'ai adoré! Il nous a mis bien en confiance
- » très bien, participative, hors de sentiers battus
- » très bien, un vrai Italien (dolce Vita)
- » sujet inconnu, mais très intéressant qui m'aidera beaucoup dans le futur
- » module le plus important pour moi personnellement, thèmes dont on a beaucoup de besoin (en permanence), mais en général des formations pas proposées à un chef de cuisine
- » je vais pouvoir gérer mon équipe de façon plus professionnelle

PLANIFICATION DES MENUS, «FINGERFOOD & SMOOTHFOOD»

(Dominique Thiriet)

- » cela m'aide au quotidien
- » équilibre et besoins nutritionnels; respect des saisons (produits) et des traditions; mieux manger quand on est malade
- » très bien et bonne soirée d'application sur le terrain
- » superbe repas en institution
- » sûrement pour ma part la plus complète et 100% au rapport à nos attentes de formation
- » Bien, surtout le repas du soir. Esprit d'équipe super, repas en groupe à refaire absolument, nouvelles idées sur «smoothfood» (pratique)

L'ALIMENTATION POUR LA PERSONNE ÂGÉE, ASPECTS DIÉTÉTIQUES

(Claudine Mertens)

- » je comprends mieux les besoins des résidents
- » comprendre les besoins nutritifs de la personne âgée; adapter les menus
- » sympa, conviviale et participative
- » beaucoup de découvertes alimentaires, j'ai mis pas mal de choses en application au travail
- » sujet qui peut nous aider beaucoup dans le futur dans nos maisons, bien fait par Claudine
- » bien, pas d'acharnement sur les régimes
- » excellent module, cela m'a fait changer ma façon de voir les diététiciennes et la diététique en elle-même





GESTION DES MARCHANDISES, GESTION DE LA QUALITÉ, HYGIÈNE (Dominique Thiriet)

- » qualité des repas c'est aussi le respect des règles d'hygiène, respect du HACCP
- » complète, cela fait partie de notre job
- » sujet un peu «sec» et dur à avaler, mais qui a été quand-même très bien transmis par Dominique
- » bon rappel du HACCP, de revoir notre quotidien et améliorer l'hygiène dans nos cuisines

3. COMMENT ALLEZ-VOUS TRANSMETTRE CES NOUVELLES CONNAISSANCES DANS VOTRE TRAVAIL QUOTIDIEN?

- » le mieux possible avec beaucoup de conviction
- » plus d'écoute, remise en question de soi-même, plus de communication entre nous et les autres services
- » en entourant nos résidents au mieux de leurs demandes, en affinant nos services au mieux des attentes, en étant à l'écoute, en collaboration avec toute l'institution
- » en essayant d'améliorer le quotidien
- » ich kann täglich die neuen Erkenntnisse nutzen und gebrauchen
- » mise en oeuvre de mon projet et animer l'équipe afin de proposer et aider à élaborer d'autres projets dans le futur, utiliser divers exercices pour motiver les co-équipes

REMARQUES PERSONNELLES

- » très bonne formation, beaucoup d'échange entre les personnes, pas d'esprit de concurrence entre les différentes maisons représentées, très bon accueil
- » une très bonne équipe
- » un grand merci au RBS ainsi qu'à tous les formateurs, plus personnellement merci Dominique
- » à mon avis une formation à suivre pour tous les collaborateurs des cuisines des maisons de soins
- » diplôme de «Heimkoch» à valoriser absolument et créer une association des «Heimkoch»

SEMINARKALENDER /

AGENDA DES SÉMINAIRES

Ref.: FCPIC03/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR



«ARTI'CHOK» ATELIER D'EXPÉRIMENTATION DU CLOWN

Termin(e)/Date(s):

29 – 30 septembre 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

Tous les soignants et intéressés

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Alexandra Michelet, Iolanda Androni

Le clown intervient en écoutant et observant l'ambiance dans laquelle il pénètre. Il n'amène pas un spectacle mais tout son travail est basé sur l'improvisation à partir de la rencontre. Il peut utiliser la musique, la voix, un jeu, mais toujours pour nourrir le moment vécu avec les résidents et le personnel soignant, qui deviennent acteurs et non spectateurs. Le clown dans la relation permet de créer un espace émotionnel vivant. Il nous permet de vivre notre singularité, mais aussi d'élargir notre rapport au monde et d'aiguiser le regard que nous portons sur les autres.

Ziel/But:

L'atelier propose une expérimentation de jeux clownesques simples et ludiques, qui pourront être utilisés pour nourrir une réflexion sur sa propre pratique professionnelle.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Ref.: FCMIC11/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

BASIS-AUSBILDUNG ZUM PRAXISANLEITER

Termin(e)/Date(s):

1. Oktober und 10. November 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter in leitenden Positionen, alle Interessierten

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Ulrich Niewind

In Pflegeeinrichtungen werden oft PraktikantInnen oder Auszubildende im Rahmen ihres beruflichen Werdegangs eingesetzt, oder aber es müssen neue MitarbeiterInnen angelernt werden. Vielfach werden erfahrene Fachkräfte damit betraut, was diese wiederum vor neue Herausforderungen stellt. In diesem Seminar wird das nötige Basiswissen vermittelt, um als PraxisanleiterInnen in der Begleitung potentieller neuer KollegInnen tätig sein zu können.

Ziel/But:

- Professionelle Begleitung von Personen in der Ausbildung/Praktikum
- Kompetenzen erweitern
- Klarheit über die Rolle als PraxisanleiterIn
- Professionelle Begleitung von Personen

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

SEMINARKALENDER /

AGENDA DES SÉMINAIRES

Ref.: FCMIC 10/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

COMMENT AMÉLIORER L'INTÉGRATION DES NOUVEAUX COLLABORATEURS ET L'ACCOMPAGNEMENT DES STAGIAIRES DANS VOTRE INSTITUTION?

Termin(e)/Date(s):

2 – 3 et 24 octobre 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

Collaborateurs qui encadrent les nouveaux venus dans leur parcours d'intégration, maîtres de stage, responsables d'équipe et gestionnaires des ressources humaines

Le processus d'intégration des nouveaux collaborateurs, l'accompagnement des étudiants en stage dans une institution et le parrainage à la fois bien conçus, amusants et participatifs sont plus que le partage et la transmission de savoirs aux nouveaux venus. Ces processus influencent de manière très positive la rétention et l'engagement des nouveaux collaborateurs et des stagiaires dans leurs activités quotidiennes, et par conséquent leur fidélité à leur organisation. Ils offrent également l'opportunité aux collaborateurs plus expérimentés de jouer un rôle-clé dans leur organisation grâce à la transmission de leur savoir-faire.

Ziel/But:

- Redéfinir les fondements d'une politique d'accueil motivante
- Concevoir un scénario d'intégration des nouveaux collaborateurs et un processus d'accompagnement des étudiants en stage dans une institution

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Anne Debaty

Ref.: FCPIC26/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 260,00 EUR

COURS D'APPROFONDISSEMENT EN MH-KINAESTHETICS

Termin(e)/Date(s):

6 – 7 octobre, 6 novembre et 28 novembre 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

Tous les participants d'un cours de base

Les participants se sont familiarisés avec les caractéristiques du système conceptuel dans le cours de base MH-Kinaesthetics. Vous apprenez maintenant à porter votre attention sur la nature de l'apprentissage du modèle d'apprentissage MH-Kinaesthetics pour:

- Eduquer toujours plus votre propre sensibilité de mouvement et votre savoir-faire
- Comprendre de façon analytique et plus différenciée les concepts découverts dans la formation de base
- Analyser les activités des missions de soins difficiles: trouver ensemble avec le client des solutions individuelles
- Utiliser la grille des concepts comme instrument d'analyse et de documentation dans le but de tester et d'adapter la qualité des interactions

Ziel/But:

Approfondir les concepts MHK et apprendre à analyser des situations et activités.

Ort/Lieu:

Hospice Civil Hamm – 2, rue Englebert Neveu, L-2224 Luxembourg

Sprache/Langue:

Français

Zeit/Horaire:

8.30 – 16.30 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Schneider-Peter Doris

Ref.: FCPIC20/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

COMMUNIQUER PAR LE TOUCHER – Cours d'approfondissement

Termin(e)/Date(s):

06 – 07 octobre et 04 novembre 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

Toute personne ayant déjà participé au cours de base:
«Communiquer par le toucher»

- Travail corporel et travail de rencontre du groupe (se rencontrer par les paumes des mains, par l'épaule, le genou ...)
- Travail d'écoute du corps
- Garder en mémoire les acquis des sessions précédentes
- Développer une réflexion personnelle par rapport au toucher
- Chercher ensemble à optimiser les acquis dans la pratique professionnelle
- Approfondir l'écoute dans la communication verbale et tactile

Ziel/But:

- Approfondir les acquis de la formation de base
- Travail d'écoute du corps
- Maîtriser des techniques de massage et les adapter aux situations rencontrées professionnellement

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Michèle Strepenne

Ref.: FCPIC99/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

UMGANG MIT ÄLTEREN, PSYCHISCH KRANKEN MENSCHEN

Termin(e)/Date(s):

6. – 7. Oktober 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus der Pflege und Betreuung

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Frans Meulmeester

In dem Seminar sollen den Teilnehmern zum einen mehr Kenntnisse im Hinblick auf psychische Krankheiten vermittelt werden, zum anderen soll ihnen die Rolle des eigenen Verhaltens bewusst gemacht werden, die die Beziehung zu den Klienten beeinflussen kann.

Ziel/But:

- Mögliche Hintergründe von psychischen Krankheiten sowie verschiedene Formen von Psychopathologien verstehen und einen angemessenen Umgang damit erlernen
- Den Einfluss des eigenen Verhaltens auf psychisch kranke Menschen erkennen
- Die Bedeutung der „Selbst-Fürsorge“ (Umgang mit Emotionen, Irritation, Angst, Spannungen, Kummer etc.)
- Herausforderungen wahrnehmen, die der Umgang mit psychisch kranken Menschen für die Zusammenarbeit und das Arbeitsklima mit sich bringen kann

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

SEMINARKALENDER / AGENDA DES SÉMINAIRES

Ref.: FCMIC15/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

HACCP POUR LE PERSONNEL DE RESTAURATION ET CUISINE

Termin(e)/Date(s):

8 – 9 octobre 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

Responsables, chefs et collaborateurs de cuisine et service restauration

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Yves van de Calseyde

Grâce au rapport d'activité du «Comité de coordination en matière de sécurité alimentaire» nous connaissons les points contrôlés par les inspecteurs de la sécurité alimentaire du Ministère de la Santé. Ce séminaire abordera principalement ceux-ci.

Ziel/But:

Le but du séminaire est de mettre en évidence l'importance de l'HACCP dans la restauration collective.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Ref.: FCMIC03/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

SERVICE-TRAINING FÜR TELEFONZENTRALE UND EMPFANG

Termin(e)/Date(s):

13. – 14. Oktober und 24. November 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus Empfang und Verwaltung

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Caroline Mouty

Der erste Eindruck zählt! Das gilt ganz besonders für Einrichtungen der Alten- und Krankenpflege. Schließlich erfolgt auch hier der erste Kontakt meist über ein Gespräch am Telefon oder am Empfang. Ein Schwerpunkt des Seminars ist daher die Bedeutung von Rezeption und Telefonzentrale in ihrer repräsentativen Funktion.

- Schwierigkeiten der Telefonkommunikation
- 10 Regeln am Telefon
- Die Funktionen der Rezeption aus Sicht des Bewohners/Besuchers
- Schwierige Situationen meistern
- Grundlagen der Kundenorientierung / Kommunikationsmodelle (Watzlawick / Schulz von Thun)
- Sandwich-Technik bei der Verneinung von Serviceleistungen
- Die Gewinnformel – Schritte zur erfolgreichen Reklamationsbehandlung

Ziel/But:

Die TeilnehmerInnen lernen professionelles Gesprächsverhalten und üben diese Techniken praktisch ein.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCPIC88/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 260,00 EUR

FAMILLE PARTENAIRE DE SOINS – Comment créer une relation gagnant/gagnant avec les proches

Termin(e)/Date(s):

15 – 16 octobre, 6 novembre et 10 décembre 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

Tout personnel désirant améliorer ses compétences relationnelles et communicatives

A ce jour de plus en plus d'institutions rencontrent des difficultés relationnelles avec les familles. Comment permettre à des familles de mieux vivre, de mieux comprendre le placement de leur proche? Comment leur permettre de voir de manière différente la vie en institution, la vieillesse, la démence, la fin de vie, les soins palliatifs, la peur de ce qui est vu, la culpabilité et les deuils?

Ziel/But:

- A partir d'une meilleure approche du sujet âgé, améliorer la relation résident-famille-équipe
- Permettre à la famille de coopérer et de mieux trouver sa place
- Mieux comprendre pour mieux gérer les situations conflictuelles
- Faire participer au mieux la famille dans le projet de vie

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Maurice Goebel

Ref.: FCPIC96/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR

INITIATION À LA STIMULATION BASALE ET SNOEZELEN: Le réveil des sens

Termin(e)/Date(s):

20 – 21 octobre et 21 novembre 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

Tout personnel travaillant avec des personnes âgées et/ou démentes

Quotidiennement, vous vous trouvez en contact avec des personnes âgées en régression profonde. Très souvent ces personnes sont «oubliées».

Elles ont droit aux soins de base, à l'alimentation... et c'est tout.

Le Snoezelen et la Stimulation basale vous emmènent à la découverte des sens et vous montrent une nouvelle approche.

Ziel/But:

Ce séminaire a pour objectif de vous faire découvrir des moyens de rentrer en contact physique et émotionnel avec la personne âgée et/ou démente. Vous allez apprendre à créer un espace en vous pour l'autre afin de permettre à cette personne unique de s'exprimer, de réagir comme elle le veut et de vivre de manière optimale le monde qui l'entoure.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Français

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Maurice Goebel

SEMINARKALENDER / AGENDA DES SÉMINAIRES

Ref.: FCPIC19/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

AROMATHERAPIE – Hautpflege und basalstimulierende Einreibungen

Termin(e)/Date(s):

22. Oktober 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

Aromatherapie für Fortgeschrittene

- Zusammenfassung der allgemeinen Grundlagen und ganzheitlichen Wirkungsweisen von ätherischen Ölen
- Wissenswertes über Pflanzenöle – Basisöle in der Aromatherapie
- Sanfte Massagen mit ätherischen Ölen – eine Einführung
- Herstellung von aromatherapeutischen Körperölen, von Bade- und Waschzusätzen
- Praktische Übungen: Aromamassagen (Kopf, Rücken, Bauch, Fuß – nach Abstimmung mit den Teilnehmern)

Ziel/But:

- Grundlagen der natürlichen Hautpflege mit Pflanzenölen
- Aromamassage mit ätherischen Ölen als wichtiger Bestandteil in der Aromatherapie

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Friedlinde Michalik

Ref.: FCMIC20/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR

ESSEN AM ENDE DES LEBENS ... Würde, Sorgen und Fürsorge

Termin(e)/Date(s):

3. – 4. November 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

Küchenverantwortliche, Küchenmitarbeiter,
Mitarbeiter Pflege und/oder Betreuung

Ein flüchtiger Duft, eine unerwartet aufblitzende Geschmacksempfindung – bei manchem reicht schon der Gedanke an ein bestimmtes Aroma und längst vergangene Situationen tauchen wieder auf. Dazu gehören nicht nur Erinnerungen an das Essen, sondern auch an die damit verbundenen Geschichten und Lebensumstände. Essen ist ein ständiger Rückblick in die Vergangenheit, in die eigene Erinnerung.

Ziel/But:

- Die Teilnehmer lernen Instrumente der Essenserfassung bzw. Ernährung kennen
- Die Teilnehmer erkennen Ursachen von Essensunlust
- Die Teilnehmer können das Essen so gestalten, dass der Bewohner erfolgreich essen kann bzw. wieder Lust am Essen verspürt
- Machbares und Grenzen

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Markus Biedermann

Ref.: FCPIC18/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

AROMATHERAPIE – Stress lass nach

Termin(e)/Date(s):

05. November 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

Aromatherapie für Fortgeschrittene

- Zusammenfassung der allgemeinen Grundlagen und ganzheitlichen Wirkungsweisen von ätherischen Ölen
- Methoden der Stressbewältigung und Massagen mit ätherischen Ölen
- Herstellung von aromatherapeutischen Körperölen, von Bade- und Waschzusätzen
- Praktische Übungen: Aromamassagen (Kopf, Rücken, Bauch, Fuß – nach Abstimmung mit den Teilnehmern)

Ziel/But:

Methoden der Stressbewältigung mit ätherischen Ölen kennenlernen

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Friedlinde Michalik

Ref.: FCPIC55/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

DEMENZ – Herausforderungen des Alltags meistern

Termin(e)/Date(s):

11. November 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

Mitarbeiter aus der Pflege

Das Gefühl, vor einer unüberwindbaren Mauer zu stehen und vor lauter Herausforderungen seinem Arbeitsalltag nicht ausreichend gewachsen zu sein, dürfte vielen Mitarbeitern bekannt sein. Gerade im Kontakt mit Menschen mit Demenz kommt es immer wieder zu Situationen, in denen guter Rat teuer ist. Schwieriges Verhalten und ungewöhnliche Reaktionen erfordern einen Koffer voll Ideen, aus dem man schöpfen kann. Der Austausch unter den Kursteilnehmern soll helfen, seinen eigenen „Koffer“ zu füllen.

Ziel/But:

Herausfordernden Situationen im Alltag begegnen und angemessen reagieren können.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Alain Tapp

SEMINARKALENDER / AGENDA DES SÉMINAIRES

Ref.: FCPIC07/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 260,00 EUR

MH-KINAESTHETICS – Grundkurs

Termin(e)/Date(s):

17. – 18. November, sowie 8. – 9. Dezember 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

MitarbeiterInnen der Pflege

Zeit/Horaire:

8.30 – 16.30 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Doris Schneider-Peter

Im MH-Kinaesthetics Grundkurs werden Instrumente und Konzepte vorgestellt, die MH-Kinaesthetics für professionelle Kompetenzentwicklung anbietet. Sie dienen dazu, menschliche Aktivitäten aus verschiedenen Bewegungsperspektiven zu verstehen. In der Praxis eingesetzt, helfen sie, pflegebedürftige Menschen in ihren Alltagsaktivitäten effektiver zu begleiten und zu unterstützen. Pflegenden und Betreuer „heben“ nicht mehr und reduzieren daher die eigene Verletzungsgefahr. In vielen Fortbewegungsaktivitäten, wo oft zwei Pflegekräfte zusammenarbeiten, lernen die Teilnehmer, wie sie die pflegebedürftigen Menschen auch allein unterstützen können.

Ziel/But:

- Die eigenen Annahmen über Gesundheit und Lernen bei sich und dem pflegebedürftigen Menschen zu überprüfen und wenn notwendig anzupassen.
- Die Rolle der eigenen Bewegung in Gesundheits- und Lernprozessen in konkreter Erfahrung zu verstehen und zu vertiefen.
- Bewegungssensibilität und Handlingskompetenz zu erarbeiten, um die mobilen Fähigkeiten der Betroffenen zu unterstützen und die eigene Selbstkompetenz zu erweitern.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Luxemburgisch/Deutsch

Ref.: FCPIC91/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR

DEPRESSION ÄLTERER MENSCHEN: Hintergründe und heilsamer Umgang

Termin(e)/Date(s):

26. – 27. November 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

MitarbeiterInnen der Pflege und Begleitung älterer Menschen

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Petra Erasmy

Depressionen gehören nach Demenz zu den zweithäufigsten Erkrankungen im höheren Lebensalter. Sich mit diesem Thema näher zu befassen, ist wertvoll und unerlässlich, wenn es darum geht, die Lebensfreude älterer Menschen zu steigern bzw. zu erhalten.

Ziel/But:

Vermittlung von praxisrelevantem Hintergrundwissen, Sensibilisierung für das Erleben der Betroffenen und Anregungen für einen heilsamen Umgang.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCPIC95/14B

Preis/Prix (MwSt./TTC): 390,00 EUR

FORTBILDUNGSZYKLUS: DANZ AM SETZEN – Spaß an Musik und Bewegung

Termin(e)/Date(s):

Modul I: 28. November, 5. und 12. Dezember 2014

Modul II: 20. und 27. März, 3. April 2015

Zielgruppe/Groupe cible:

Alle Mitarbeiter aus Pflege und Betreuung alter Menschen

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Claudine Menghi, Edmée Hoffmann

Tanz im Sitzen ist eine eigenständige Tanzform, die speziell auf die körperlichen, geistigen, psychischen und sozialen Befindlichkeiten älterer Menschen abgestimmt ist. Im Vordergrund steht die Freude an der Bewegung nach Musik, ohne Leistungsdruck, aber dafür mit dem Ziel, das allgemeine Wohlbefinden zu steigern und den Erhalt der Alltagskompetenzen zu fördern.

Ziel/But:

In lockerer Atmosphäre können durch das Tanzen im Sitzen z.B. Gedächtnis, Koordination, Konzentration, Reaktion und Ausdauer trainiert werden. Es ist allerdings sehr wichtig, Rhythmus und Abläufe so zu variieren bzw. abzustimmen, dass eine Überforderung besonders bei Menschen mit Demenz vermieden wird.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCPIC21/14

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

Aromatherapie für Fortgeschrittene: Ätherische Öle in der Altenpflege und bei Menschen mit Demenz

Termin(e)/Date(s):

3. Dezember 2014

Zielgruppe/Groupe cible:

Aromatherapie für Fortgeschrittene

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Friedlinde Michalik

Alte Menschen benötigen eine ganzheitliche Begleitung und Pflege, vor allem dann, wenn sie von einer Demenzerkrankung betroffen sind. Mit ätherischen Ölen kann ihr Wohlbefinden und ihre Lebensqualität positiv beeinflusst und gesteigert werden. Die Kombination von ätherischen Ölen, Aromamassagen und Elementen der basalen Stimulation helfen, typischen Problemstellungen auf spezifische Weise zu begegnen.

Ziel/But:

In diesem Seminar lernen Sie spezielle ätherische Öle zur Aromapflege insbesondere bei Menschen mit Demenz kennen. In praktischen Übungen erfahren Sie die Techniken ausgewählter Aromamassagen und Ölaufgaben.

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

SEMINARKALENDER / AGENDA DES SÉMINAIRES

Ref.: FCPIC13/15

Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR

RESPEKTVOLLE KOMMUNIKATION IM UMGANG MIT ÄLTEREN MENSCHEN

Termin(e)/Date(s):

3. Februar 2015

Zielgruppe/Groupe cible:

MitarbeiterInnen der Pflege und Begleitung älterer Menschen

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Lisa David

Im Umgang mit älteren Menschen fühlen sich insbesondere jüngere Mitarbeiter oftmals unsicher und hilflos. In dem eintägigen Workshop wird vor allem der Frage nachgegangen, wie ein angenehmes und respektvolles Miteinander ermöglicht werden kann. Dabei steht der alltägliche Umgang mit Sprache im Vordergrund. Welche Nachrichten und Botschaften enthalten dabei nicht nur die Wörter, die gesprochen werden, sondern auch die eingesetzte Mimik, die Gestik und der Tonfall? In dem Workshop soll besprochen werden, wie die eigenen Kommunikationsmuster hinterfragt und durch leichte Tipps und Tricks in positiver Weise erweitert werden können.

Ziel/But:

- Persönliches Kommunikationsverhalten anhand der Gruppenerfahrung kennenlernen
- Die eigenen schwierigen Situationen identifizieren und besprechen
- Tipps und Tricks kennenlernen, um ein angenehmes und respektvolles Miteinander zu gestalten

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Deutsch

Ref.: FCPIC48/15

Preis/Prix (MwSt./TTC): 750,00 EUR

MH-KINAESTHETICS ZERTIFIZIERUNGSKURS – INTERDISZIPLINÄR

Termin(e)/Date(s):

**Modul 1: 22. – 23. Januar 2015, 26. – 27. Februar 2015,
25. – 26. März 2015**

Modul 2: 4. – 5. Juni 2015, 18. September 2015, 15. – 16. Oktober 2015

Zielgruppe/Groupe cible:

Absolventen von Grundkurs und Aufbaukurs

Zeit/Horaire:

9.00 – 17.00 Uhr/heures

Referent(in)/Responsable de la formation:

Doris Schneider-Peter, Helena Heinen

Modul 1

Basierend auf dem verhaltenskybernetischen Grundwissen von MH-Kinaesthetics erarbeiten die Teilnehmer ein tieferes Verständnis von den Eigenschaften des menschlichen Tuns und wie unser Lernen, unsere Gesundheit und unsere Effektivität über die eigene Bewegung gesteuert wird.

Modul 2

Die Teilnehmer entwickeln Möglichkeiten und suchen Wege, um das MH-Kinaesthetics Lernangebot bei Patienten, Familien, Angehörigen und Kollegen zu entfalten. Sie erwerben Fähigkeiten, um die Anwendung von MH-Kinaesthetics im Team nachhaltig zu unterstützen und weiterzuentwickeln.

Ziel/But:

**Die Abschluss-Supervision verstärkt die neu erworbenen Kompetenzen der Teilnehmer.
Sie erhalten ihr Diplom als zertifizierter Anwender MH-Kinaesthetics.**

Ort/Lieu:

RBS – Center fir Altersfroen asbl – 20, rue de Contern, Itzig

Sprache/Langue:

Luxemburgisch/Deutsch

Anmeldeformular / Formulaire d'inscription

Weitere Infos unter: **36 04 78-34 / -22**

Ich möchte mich zu folgenden FORTBILDUNGEN anmelden. / Je m'inscris aux SÉMINAIRES suivants.

- | | | |
|--------------------------|--|------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCPIC03/14
«ARTI'CHOK» ATELIER D'EXPÉRIMENTATION DU CLOWN | Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCMIC11/14
BASIS-AUSBILDUNG ZUM PRAXISANLEITER | Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCMIC 10/14
COMMENT AMÉLIORER L'INTÉGRATION DES NOUVEAUX COLLABORATEURS
ET L'ACCOMPAGNEMENT DES STAGIAIRES DANS VOTRE INSTITUTION? | Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCPIC26/14
COURS D'APPROFONDISSEMENT EN MH-KINAESTHETICS | Preis/Prix (MwSt./TTC): 260,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCPIC20/14
COMMUNIQUER PAR LE TOUCHER – COURS D'APPROFONDISSEMENT | Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCPIC99/14
UMGANG MIT ÄLTEREN, PSYCHISCH KRANKEN MENSCHEN | Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCMIC15/14
HACCP POUR LE PERSONNEL DE RESTAURATION ET CUISINE | Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCMIC03/14
SERVICE-TRAINING FÜR TELEFONZENTRALE UND EMPFANG | Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCPIC88/14
FAMILLE PARTENAIRE DE SOINS –
COMMENT CRÉER UNE RELATION GAGNANT/GAGNANT AVEC LES PROCHES | Preis/Prix (MwSt./TTC): 260,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCPIC96/14
INITIATION À LA STIMULATION BASALE ET SNOEZELEN: LE RÉVEIL DES SENS | Preis/Prix (MwSt./TTC): 195,00 EUR |

Name / Nom

Straße / Rue

PLZ und Ortschaft / Code postal et ville

Tel. / Tél.

E-Mail

Institution

Rechnungsadresse / Adresse de facturation

Datum / Date

Unterschrift / Signature

Die allgemeinen Bedingungen habe ich zur Kenntnis genommen! / J'ai pris connaissance des conditions générales!

Bitte deutlich schreiben (Druckbuchstaben) / Ecrire lisiblement s.v.p. (en majuscules)

Bitte schicken Sie das Anmeldeformular an: / Veuillez envoyer le formulaire d'inscription au:

RBS – Center fir Altersfroen asbl [Fortbildungsinstitut / Formation continue]

Boite Postale 32 – L-5801 Hesperange

oder faxen unter/ou envoyer par téléfax au: **36 02 64**



Anmeldeformular / Formulaire d'inscription

Ich möchte mich zu folgenden FORTBILDUNGEN anmelden. / Je m'inscris aux SÉMINAIRES suivants.

- | | | |
|--------------------------|--|------------------------------------|
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCPIC19/14
AROMATHERAPIE – HAUTPFLEGE UND BASALSTIMULIERENDE EINREIBUNGEN | Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCMIC20/14
ESSEN AM ENDE DES LEBENS ... WÜRDE, SORGEN UND FÜRSORGE | Preis/Prix (MwSt./TTC): 180,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCPIC18/14
AROMATHERAPIE – STRESS LASS NACH | Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCPIC55/14
DEMENZ – HERAUSFORDERUNGEN DES ALLTAGS MEISTERN | Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCPIC07/14
MH-KINAESTHETICS – GRUNDKURS | Preis/Prix (MwSt./TTC): 260,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCPIC91/14
DEPRESSION ÄLTERER MENSCHEN: HINTERGRÜNDE UND HEILSAMER UMGANG | Preis/Prix (MwSt./TTC): 130,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCPIC95/14B
FORTBILDUNGSZYKLUS: DANZ AM SETZEN – SPASS AN MUSIK UND BEWEGUNG | Preis/Prix (MwSt./TTC): 390,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCPIC21/14
AROMATHERAPIE FÜR FORTGESCHRITTENE:
ÄTHERISCHE ÖLE IN DER ALTENPFLEGE UND BEI MENSCHEN MIT DEMENZ | Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCPIC13/15
RESPEKTVOLLE KOMMUNIKATION IM UMGANG MIT ÄLTEREN MENSCHEN | Preis/Prix (MwSt./TTC): 65,00 EUR |
| <input type="checkbox"/> | Ref.: FCPIC48/15
MH-KINAESTHETICS ZERTIFIZIERUNGSKURS – INTERDISZIPLINÄR | Preis/Prix (MwSt./TTC): 750,00 EUR |

Name / Nom

Straße / Rue

PLZ und Ortschaft / Code postal et ville

Tel. / Tél.

E-Mail

Institution

Rechnungsadresse / Adresse de facturation

Datum / Date

Unterschrift / Signature

Die allgemeinen Bedingungen habe ich zur Kenntnis genommen! / J'ai pris connaissance des conditions générales!

Bitte deutlich schreiben (Druckbuchstaben) / Ecrire lisiblement s.v.p. (en majuscules)

Bitte schicken Sie das Anmeldeformular an: / Veuillez envoyer le formulaire d'inscription au:

RBS – Center fir Altersfroen asbl [Fortbildungsinstitut / Formation continue]

Boite Postale 32 – L-5801 Hesperange

oder faxen unter/ou envoyer par téléfax au: **36 02 64**

ABONNEMENT

**Coupon bitte vollständig ausfüllen
und einschicken an:**

RBS – Center fir Altersfroen asbl [Fortbildungsinstitut]
Boîte Postale 32 – L-5801 Hesperange

Ja, bitte schicken Sie mir das **RBS-BULLETIN** Luxemburger Fachblatt für Alterfragen regelmäßig zu.
Ich bezahle für 3 Hefte pro Jahr nur 12 Euro inkl. Porto.
Der Bezug gilt zunächst für ein Jahr und verlängert sich automatisch,
wenn ich nicht vier Wochen vor Ablauf kündige.

Bequem und bargeldlos.

(Nur Lastschriftverfahren möglich. Die Einzugsermächtigung erlischt mit der Kündigung des Heftbezugs.)

Bitte unbedingt deutlich in Druckbuchstaben ausfüllen:



Ihr Preis-Vorteil im Abonnement:

- drei Ausgaben pro Jahr frei Haus
- für nur 12 Euro jährlich inkl. Porto
- gegenüber 13,50 Euro im Einzelverkauf

Garantie: Die Bestellung wird erst wirksam, wenn nicht innerhalb von 14 Tagen schriftlich beim RBS widerrufen wird. Die Frist beginnt einen Tag nach Absendung der Bestellung.

Name/Vorname (Kontoinhaber)

Kontonummer (IBAN)

Straße/Nr.

BLZ (SWIFT/BIC)

Kontonummer

Kreditinstitut

Datum/Unterschrift

Oder überweisen Sie den Betrag von 12 Euro für 3 Ausgaben mit den Angaben: Name/Vorname, Straße/Nr., PLZ/Ortschaft auf das Konto des RBS – Center fir Altersfroen asbl – DEXIA IBAN LU08 0028 1385 2640 0000 – BIC: BILLULL

Teilnahmebedingungen für Seminare

Die Seminarübersicht enthält die Mehrzahl der Veranstaltungen, die zum Zeitpunkt der Drucklegung bereits geplant waren. Weitere Angebote finden Sie auf unserer Homepage www.rbs.lu unter der Rubrik „Fortbildungsinstitut“.

Für alle hier angekündigten Seminare ist eine persönliche und unverbindliche Voranmeldung per Anmeldeformular (siehe Seminarkalender) oder telefonisch unter Tel.: 36 04 78-34 (Bereich Gerontologie und Psychogeriatric), bzw. 36 04 78-22 (Bereich Management) möglich. Eine Vorreservierung kann auch über unsere Homepage www.rbs.lu getätigt werden. Vorreservierungen sind bis 6 Wochen vor Seminarbeginn möglich.

Alle Seminare werden offiziell ausgeschrieben und an die Institutionen verschickt, soweit sie nicht bereits ausgebucht sind. Sollten Sie bereits einen Seminarplatz reserviert haben, erhalten Sie eine **persönliche Einladung**. Sie müssen sich dann **innerhalb von 10 Tagen verbindlich** anmelden. Während dieser Frist bleibt Ihr Seminarplatz reserviert. Die Teilnahmegebühr wird erst **nach** Erhalt der Teilnahmebestätigung fällig.

Leider können wir die Teilnahmegebühren nur dann nicht in Rechnung stellen, wenn Sie für Ihr Fernbleiben einen triftigen Grund vorlegen. Bei Abwesenheit ohne Abmeldung werden die **gesamten Kursgebühren** fällig.

Conditions de participation aux séminaires

La vue synoptique des séminaires contient la plupart des manifestations qui ont été fixées jusqu'à la date d'impression. Pour en savoir davantage sur notre programme de formation, veuillez consulter la page des manifestations sur notre site www.rbs.lu.

Une préinscription aux séminaires est possible soit par l'envoi du coupon-réponse qui suit le calendrier des manifestations du Bulletin RBS, soit par au Tél.: 36 04 78-34 (volet Gérontologie & Psychogériatrie), 36 04 78-22 (volet Management), soit par le biais d'une inscription électronique www.rbs.lu. Veuillez respecter un délai de 6 semaines avant le début des séminaires.

Tant qu'il restera des places, les invitations aux séminaires seront envoyées officiellement à toutes les institutions. Si vous avez effectué une préinscription à l'un de ces séminaires, une **invitation personnelle** vous sera envoyée par courrier. Il vous restera alors **10 jours** pour vous inscrire **définitivement** par le coupon-réponse joint à l'invitation. Pendant ces dix jours, votre place restera réservée pour vous. En règle générale, les frais de participation sont à payer **après** réception d'une confirmation de participation.

Les frais de participation ne peuvent être restitués qu'en cas d'absence avec raison valable.

La **totalité des frais de participation** est à payer en cas d'absence sans préavis.

EINWEIHUNG HOSPICE CIVIL HAMM

LEBENSQUALITÄT IM MITTELPUNKT



Nach langjährigen Bauarbeiten wurde das neue Hospice Civil in Hamm (Luxemburg-Stadt) Ende Juni im Beisein zahlreicher Ehrengäste offiziell seiner Bestimmung übergeben. Das Pflegeheim mit 193 Bewohnern und 205 Mitarbeitern bietet in neun Wohnbereichen differenzierte Pflege und Betreuung mit den Schwerpunkten Demenz, Psychogeriatric

und Schwerstpflege an. Besonderes Augenmerk liegt auch auf der soziotherapeutischen Begleitung von Menschen mit Korsakow-Syndrom (s. auch Artikel S. 20).

Im Mittelpunkt steht die Lebensqualität, die Bewohnern in jedem Stadium ihrer Pflegebedürftigkeit ermöglicht werden soll. «

BEGEGNUNGS-PLATZ IN REMICH

JOUSEFSPLAZ



Unter einem schattigen Baum wurde vor einigen Monaten der „Jousefsplatz“ in Remich eingeweiht. Ein weiterer Treffpunkt in Luxemburg, der die Begegnung zwischen den Generationen erleichtern und zu einem geselligen Beisammensein einladen möchte. «

PARKINSON «UNITY WALK»

20 SEPTEMBRE 2014

La marche débutera devant le Théâtre Municipal près du Glacis et se terminera à la Place de la Constitution par un concert et des animations.

10h45

Arrivée des participants

11h00

**Arrivée de leurs Altesse
Royales, Le Grand-Duc Héritier
et la Grande-Duchesse Héritière**

11h20-11h30

Allocutions / «warm-up»

11h30

Début de la marche

12h30-12h45

**Fin de la marche et
début des animations**

15h00

Fin de la manifestation

Inscription sur:

[www.epda.eu.com/euw-2014-
registration](http://www.epda.eu.com/euw-2014-registration)

ou contactez le Centre Parkinson «La Tulipe» au 23 69 84 51 ou par e-mail sur info@parkinsonlux.lu

Bénévoles: Si vous désirez soutenir le «Unity Walk» en tant que bénévole contactez-nous! Tout support est le bienvenu.

**Vous trouverez plus d'informations
sur le «Unity Walk» sur le site:
www.europeanunitywalk.com**

ERINNERUNGSPFLEGE IM CLUB SENIOR „AM DUERF“

ERINNERUNGEN, SOUVENIRS UND HEUTE



In Zusammenarbeit mit der Fotografin und Künstlerin Neckel Scholtus, dem Kulturzentrum „Beim Nössert“ in Bergem sowie dem Monnericher Club Senior „Am Duerf“ wurden unter dem Motto „Erinnerungen, Souvenirs und Heute“ Club-Gäste eingeladen, sich auf einen fotografischen Weg der Erinnerung zu begeben. Fotos als Zeugen persönlich und individuell erlebter Zeit begleiten uns mitunter ein Leben lang – selbst im Zeitalter der digitalen Fotografie. Neckel Scholtus zeigt, wie man mit Bildern der Vergangenheit und mit Bildern von heute Besonderes zu erzählen vermag, denn „damals“ und „heute“ sind untrennbar miteinander verknüpft. An mehreren Nachmittagen kamen die 15 Teilnehmer mit vielen Fotos zusammen, im Gespräch wurden Erinnerungen vertieft und bei den Überlegungen, welches der Fotos von einst mit einem Bild von heute thematisch

verbunden werden kann, trat viel Kreativität zutage. Auch die Kriterien der Qualität wurden thematisiert, da das Ergebnis dieses Projektes im Kulturzentrum „Beim Nössert“ vorgestellt werden wird. Und da Kunst sich bekanntlich nicht diskutieren lässt, galt als Hauptkriterium, dass die abgebildete Person mit dem Ergebnis zufrieden ist.

Die Vernissage dieses spannenden Projekts ist am **21. Oktober ab 18.30 Uhr im Kulturzentrum „Beim Nössert“**. Dann werden die Fotos mit gesprochenen Erinnerungen als optische und akustische Video-Installation gezeigt sowie in Postkartenform mit kurzen persönlichen Statements verteilt. Die Postkarten sind auch nach der Präsentation weiterhin im Kulturzentrum Nössert erhältlich. “

SAVE THE DATE!

JOURNÉE DE GÉRONTOLOGIE

Am 1. Oktober 2014 findet von 14 bis 17 Uhr die **29^e „Journée de Gériatrie“** der „Association Luxembourgeoise de Gériatrie/Gérontologie“ (ALGG) in der Uni Luxemburg, Campus Walferdange statt.

Die Tagung steht unter dem Motto „Bewegung und Musik im Kontext der Fragilität älterer Menschen“. Als Redner sind vorgesehen: Dr Pascale Cornette von der Université Louvain-La-Neuve („Identifier la fragilité des personnes âgées: Pourquoi? Comment?“), Thesi Zak, Motopädagogin und Motogeragogin aus Wien („Motogeragogik – mit und durch Bewegung so Manches bewegen“) sowie Dr. Jean-Paul Leners, Geriater und Palliativmediziner, („Musiktherapie im Alter“).

GESONDHEETSLAF ALGG

Am 27. September 2014 wird von 15 bis 17 Uhr wieder der traditionelle „**Gesondheetslaf ALGG**“ am „Bambesch“ (Luxemburg-Stadt) für Mitarbeiter des Pflegesektors und deren Familien organisiert!

LES FORMATEURS COMME AUTEURS

Le RBS a le plaisir d'annoncer la publication de deux livres, écrits par des formateurs bien connus au RBS pour leur approche à la fois originale et pratique, Michèle Strépenne et Marc Thomas.



Sous le titre légèrement provocateur, «J'élève l'homme que j'aime et cela me grandit», **Michèle Strépenne** met l'accent sur la créativité au service de la communication.

Par des récits courts et humoristiques, elle relate des situations concrètes autour des thèmes de la vie quotidienne: le désordre, les retards, le toucher, les cadeaux, le partage, la complicité, le rire ...:

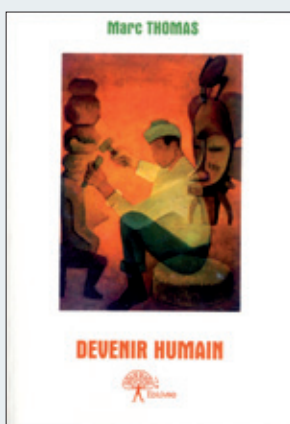
«Je décris ma difficulté de ne pas me sentir entendue par Alex, l'homme que j'aime, mais surtout je partage les moyens originaux mis en œuvre pour tenter de sortir de ces problématiques. Un soir, je décide donc de me faire comprendre. Ses oreilles paraissent fermées à mon discours, j'utilise un autre langage: le langage symbolique ...»

La seconde partie du livre invite le lecteur à porter son regard vers lui-même, car «nous n'avons du pouvoir que sur

nous-mêmes et nous dépensons énormément d'énergie inutile à vouloir en avoir sur l'autre, à vouloir le changer».

Michèle Strépenne décrit avec beaucoup d'humour et tendresse différents pièges relationnels ainsi que les outils visant à en sortir pour devenir plus conscient, plus responsable en ajoutant à ses expériences personnelles des apports théoriques clairs et simples.

Le livre est disponible au Luxembourg à la librairie Amapura, librairie Française, librairie Scarabacus, librairie Libo.



Après 40 ans d'engagement personnel et de compétences professionnelles dans des univers très diversifiés **Marc Thomas** dispose d'une solide expertise en «Compétences relationnelles» qu'il

partage volontiers avec les stagiaires de ses cours, traitant notamment la communication. Ses interventions permettent à chacun de devenir soi et de développer des relations sereines et constructives. Il a mis son livre «Devenir humain» sous le leitmotiv d'une phrase de l'humaniste Erasme: «L'homme ne naît pas homme, il le devient».

Construire notre vie au jour le jour, façonnés par les événements et les rencontres, les réussites et les épreuves ... Chaque jour et en chaque détail, choisir à nouveau de grandir en humanité plutôt que de sombrer dans des conduites fermées et enfermantes ... C'est notre expérience à tous ... notre espérance aussi!

Ce livre a émergé au fil des ans, au gré des rencontres et des échanges, des expériences de vie partagées entre amis, en accompagnement personnel ou d'équipe, en formation professionnelle.

La plupart des articles ont été rédigés pour la newsletter mensuelle du site Internet de l'auteur (www.compétences-relationnelles.com). Ces pages vous sont proposées comme une parole personnelle et engagée, pour susciter votre propre parole d'hommes et de femmes en devenir.

Pour se procurer le livre, il faut le commander sur Internet:
<http://www.edilivre.com/devenir-humain-marc-thomas.html>

25 JAHRE E.D.E. UND GRIPA

AUF ZU NEUEN UFFERN



Am 12. April 2014 feierte die „European Association for Directors and Providers of Long-Term Care Services for the Elderly“ (E.D.E.) ihr 25-jähriges Gründungsjubiläum in der Orangerie der Domaine Thermal in Mondorf-les Bains in Luxemburg.

Die Ehrenpräsidenten Wim Kok und Wilfried Schlüter erinnerten an die bisherigen Aktivitäten der E.D.E. und würdigten die Bemühungen und Maßnahmen des Verbandes seit seiner Gründung am 6. April 1989, sich auf lokaler und europäischer Ebene für die Verbesserung der Qualität

von Dienstleistungen für Senioren einzusetzen. Ebenfalls sein 25-jähriges Jubiläum feierte der luxemburgische Heimleiterverband GRIPA. Daher ließ es sich Georges Dahm als Gründungsmitglied der E.D.E. und langjähriger Präsident der GRIPA nicht nehmen, diese bewegte Zeit Ende der 80er Jahre aufleben zu lassen. Der amtierende Präsident der EDE und GRIPA, Jean Bohler, verdeutlichte die besondere Rolle des Heimleiters, der sich nicht nur für seine Einrichtung, sondern auch für die Verbesserung der allgemeinen Lebensbedingungen älterer Menschen einsetzen sollte. Während des abschließenden Gala-Diners flammte die Pionierstimmung zwischen den zahlreichen Gästen aus ganz Europa wieder auf. In diesem Sinne: Auf zu neuen Ufern! «

Mehr Informationen unter:
www.ede-eu.org



N a c h r u f

Nicole Richard

Mit großer Bestürzung haben wir im Juli vom plötzlichen Tod von Nicole Richard erfahren. Sie ist am 11. Juli an den Folgen einer schweren Hirnblutung gestorben. Wir haben sie nicht nur als kompetente und mitreißende Dozentin des von ihr entwickelten Konzepts der Integrativen Validation erlebt, sondern auch als warmherzigen, humorvollen Menschen kennengelernt. Zweimal war sie auf Einladung des RBS zu Workshops nach Luxemburg gekommen, zuletzt noch im April dieses Jahres. Die Teilnehmer waren jedes Mal begeistert von ihrem Wissen und der unnachahmlichen Weise, wie sie dieses zu vermitteln verstand. Stets mit einem Augenzwinkern und vor allem viel Empathie gegenüber den Erlebniswelten von Menschen mit Demenz.

Ihrer Familie, ihren Freunden und Mitarbeitern des Instituts für Integrative Validation möchten wir unser aufrichtiges Beileid aussprechen. Wir werden Nicole Richard sehr vermissen.

ZWEITE MH-KINAESTHETICS FACHTAGUNG

„ICH BEWEGE UND DENKE, ALSO BIN ICH“

Text **Vibeke Walter**

„Autonomie wagen, ein Leben lang; oser l'autonomie, durant toute une vie“ war das Motto der zweiten MH-Kinaesthetics -Fachtagung, die Anfang Mai im Institut St. Joseph in Betzdorf stattfand. Organisiert wurde die Veranstaltung von der vor zwei Jahren gegründeten Luxemburger „MH-Kinaesthetics asbl“¹ in Zusammenarbeit mit dem RBS – Center für Altersfragen und Elisabeth.



Einen berührenden Einstieg in den Tag gab es zunächst durch die gemeinsame Taneinlage von Bewohnern und Mitarbeitern des Mondorfer „Centre pour personnes handicapées Am Klouschter“ (CPAK). Besonderes Highlight war für die 120 Teilnehmer insbesondere auch die Anwesenheit

der beiden Begründer des Konzepts Kinaesthetics, den US-Amerikanern Dr. Lenny Maietta und Dr. Frank Hatch. Sie betonten in ihrem Vortrag „Ich bewege und denke, also bin ich“ mit viel Humor und praxisnahem Fachwissen die lebenslange Bedeutung von Bewegung.

Ihr Konzept beruht auf dem verhaltenskybernetischen Ansatz und der Idee, dass die eigene Bewegung

¹ Mehr Infos über die MH-Kinaesthetics Lëtzebuerg per Mail an:

info.kinaestheticslux@gmail.com

FOTOS NICO SCHNEIDER



Doris Schneider-Peter ist langjährige Trainerin sowie Präsidentin der asbl MH-Kinaesthetics Lëtzebuerg

und Bewegungssensibilität von der Geburt bis zum Lebensende alle Aspekte von Verhalten, Denken, internen physiologischen Prozessen und Lernen steuert.

Dies ist gleichsam die Grundlage der MH-Kinaesthetics Lernmethode: „Wenn ich bewusst lerne, zuerst auf meine Bewegung und Bewegungssensibilität zu achten, kann ich besser und effektiver mein Denken (Verständnis) anpassen. Umgekehrt geht es nicht: Über Denken lerne ich nicht bewegungssensibler zu werden oder meine Bewegung effektiv anzupassen“, so Lenny Maietta.

Carmen Steinmetz-Ehrt, Geschäftsführerin von MH-Kinaesthetics Deutschland, vermittelte ihrerseits Einblicke, wie MH-Kinaesthetics innerhalb von Organisationen bzw. für deren Entwicklung genutzt werden kann. Die hier dargestellten Inhalte können übrigens in dem für 2015 geplanten Grundkurs „Führen und Bewegen“ vertieft werden.

Laurent Mersch, Direktor des Instituts St. Joseph, erläuterte anschließend zusammen mit den zertifizierten Anwendern MH-Kinaesthetics die konkrete Nutzung der Konzepte, um behinderten Bewohnern zu mehr Autonomie zu verhelfen.

Am Nachmittag standen verschiedene Workshops auf dem Programm sowie Berichte aus der Praxis von MH-Kinaesthetics Anwendern und Trainern aus den Bereichen Krankenhaus und Altenpflege.

Zum Schluss „wagten“ sich Mitglieder der Luxemburger MH-Kinaesthetics asbl auf die Bühne und präsentierten unter Leitung von Carole Moris und Thierry Raymond (LiewenSbühn asbl) sehr gekonnt tänzerische Reflexionen zum Thema Bewegung. »



Buch-Tipp!

MH-Kinaesthetics „What's in a Name?“

Anlässlich des 40-jährigen Bestehens von MH-Kinaesthetics haben Lenny Maietta und Frank Hatch das Buch „What's in a name“ verfasst, das neben theoretischen Überlegungen auch persönliche Erinnerungen der beiden Begründer beinhaltet. Wer sich näher mit den Grundlagen sowie dem MH-Kinaesthetics Bildungs- und Konzeptsystem beschäftigen möchte, wird hier umfassend informiert.

**Das Buch kostet
19,63 €
(inkl. Versandkosten und Ust.)
und kann gegen Rechnung bei
info@kinaesthetics-mlh.com
bestellt werden.**



Kinaesthetics-Experten in Luxemburg: (v.l.n.r.) Carmen Steinmetz-Ehrt, Helena Heinen, Frank Hatch und Lenny Maietta

Die Fachtagung vermittelte eindrucksvoll, was MH-Kinaesthetics beinhaltet, nämlich nicht einfach nur die Wiedergabe von trockenem Wissen, sondern ein lebendiges Lernmodell über Bewegung und deren tiefere Bedeutung im alltäglichen Leben.

Es hilft den AnwenderInnen, in der achtsamen Auseinandersetzung sowohl mit sich selbst als auch mit BewohnerInnen oder PatientInnen neue Wege in der Begleitung älterer und/oder pflegebedürftiger Menschen zu entwickeln, sie in ihren Bewegungsfähigkeiten zu unterstützen und verstärkt an Pflege- oder Alltagsprozessen zu beteiligen.

Kinaesthetics schafft eine Brücke zwischen Denken und Bewegung, um für alle Menschen lebenslang ein autonomes Leben zu gestalten und zu ermöglichen. «

Save the date!

Vom 19. bis 21. Mai 2015 findet beim RBS unter Leitung von Carmen Steinmetz-Ehrt der Grundkurs

**„Führen und Bewegen:
Die eigene Bewegung – eine Grundlage für Gesundheits- und Kompetenzentwicklung im Führungsalltag“ statt.**

Hier lernen Führungskräfte auf allen Ebenen, ihre MitarbeiterInnen so zu unterstützen, dass diese ihre in den MH-Kinaesthetics Kursen erworbenen Fähigkeiten ins tägliche Tun mit Wirkung integrieren können.

Sie lernen zusätzlich anhand von internen aktuellen Themen und Aufgaben, ihre Führungskompetenz mit Hilfe des MH-Kinaesthetics Konzeptsystems aus der Bewegungsperspektive besser zu verstehen und entdecken Möglichkeiten, ihr Führungsverhalten zieldienlich weiter zu entwickeln. Dies ist ein wichtiger Beitrag für die Gesundheits- und Organisationsentwicklung einer Einrichtung.

Im Zentrum steht die Entwicklung der eigenen Bewegungssensibilität – eine wichtige und oft übersehene Herausforderung im Führungsalltag. Die erhöhte eigene (Bewegungs)-Sensibilität ermöglicht zu lernen, auf das eigene Tun (*in „real-time“*) zu achten, es anzupassen und zu reflektieren. Dies ist die Basis, um das Bewegungsfundament für jede menschliche Aktivität – persönlich, fachlich und organisational – kontinuierlich und gesundheitsfördernd weiterzuentwickeln.

Mehr Infos zu dem Kurs auch auf:



www.rbs.lu

ARBEIT MIT JUNGEN KOLLEGEN

HÖHERE
LEISTUNGSFÄHIGKEIT



Ältere Beschäftigte sind nicht nur erheblich leistungsfähiger, wenn sie mit jüngeren Kollegen zusammenarbeiten, sondern auch motivierter. Das ist das zentrale Ergebnis einer Studie des Zentrums für Europäische Wirtschaftsforschung in Mannheim. Dabei wurden 2013 die Daten von 1063 westdeutschen Unternehmen analysiert, die mindestens fünf Mitarbeiter zwischen 40 und 65 beschäftigen.

Während erfahrene Mitarbeiter in altersgemischten Teams ihre Fachkenntnisse einbringen können, bereichern ihre jungen Kollegen die Arbeit durch neueres Fachwissen – eine ideale Kombination. Die Beschäftigungsperioden älterer Arbeitnehmer dauerten in Betrieben mit altersgemischten Teams deutlich länger an. Andere Maßnahmen wie etwa Weiterbildungen verlängerten stattdessen nicht die Beschäftigungsdauer. “

ZITAT DES MONATS

**„Das GUTE am Altwerden ist schon mal:
Du bist nicht jung gestorben“**

Diane Keaton, 68, Schauspielerin

GEDIEGENER LEBENSABEND

FÜR VIERBEINER

Japans alternde Gesellschaft bringt immer neue Geschäftsmodelle hervor: So wurde unlängst in Tokio das erste Pflegeheim für betagte Hunde eröffnet. „Viele Tiere altern zusammen mit ihren Besitzern, das wird dann zu einem ernsthaften Problem“, sagt Akihiro Ogawa, Chef der Haustierzubehör-Kette Aeonpet. Hundehalter, die selbst pflegebedürftig geworden sind, sollen künftig ihr betagtes Tier in der Aeonpet-Filiale in Obhut geben können. Das Hundepflegeheim wartet nicht nur mit einer medizinischen Rund-um-die-Uhr-Betreuung auf, sondern auch mit speziellen Einrichtungen. So gibt es ein Fitness-Studio und ein Reha-Schwimmbecken für körperlich beeinträchtigte Hunde. Ferner gehen die Betreuer auf die Bedürfnisse altersseniler oder todkranker Hunde ein.

Billig ist der Service nicht: Ein Heimplatz kostet zwischen 100.000 und 200.000 Yen (rund 720 bis 1440 Euro) pro Monat. Zudem entscheidet die Heimleitung erst nach einem Vorgespräch mit den Tierhaltern, ob deren Hunde in der Einrichtung aufgenommen werden. So soll verhindert werden, dass gesunde Tierhalter sich nur bequem ihres Haustieres entledigen wollen. (www.stern.de) “

MIT 58,9 JAHREN

FÄNGT DAS LEBEN AN

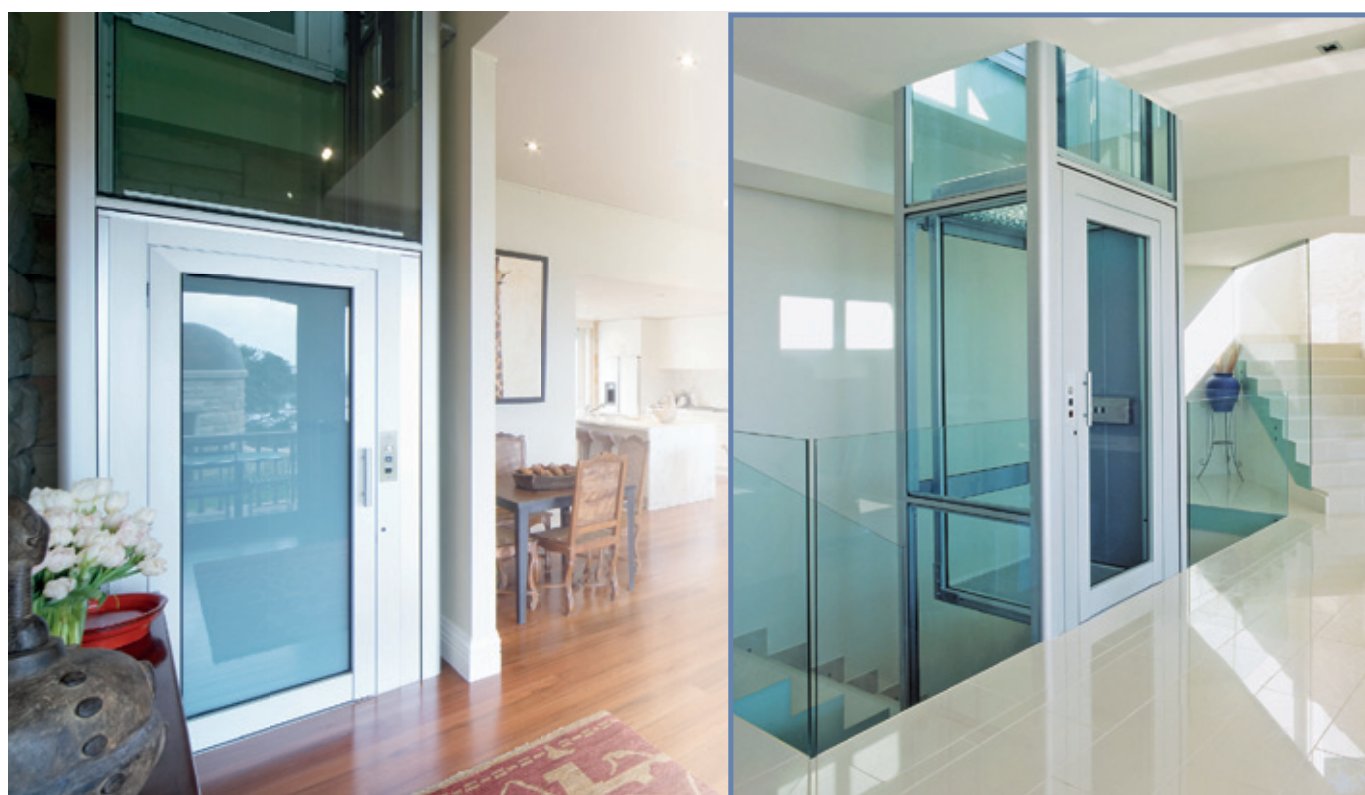
Eigentlich hatte sich die Regierung vorgenommen, ältere Arbeitnehmer länger in der Berufswelt zu halten. Glaubt man der Statec, dann wurde dieses Ziel verfehlt. Im Durchschnitt gehen die Luxemburger mit 58,9 Jahren in Rente. Vor einigen Jahren lag dieser Wert noch bei 59,5 Jahren. Das legale Renteneintrittsalter von 65 Jahren erreichen nur die wenigsten.

EU-weit weist Luxemburg eine der niedrigsten Beschäftigungsquoten älterer Arbeitnehmer auf. In der Altersgruppe der 55- bis 59-Jährigen gehen lediglich 56 % der Luxemburger einer Beschäftigung nach, gegenüber 82 % der Schweden. Der EU-Durchschnitt liegt bei 64 %.

44 % der Rentner geben an, ihren Beruf „vorzeitig“ aufgegeben zu haben. Der Anteil der Vorruhestandler ist unter den portugiesischstämmigen Einwohnern besonders hoch (63 %), was der Statec zufolge darauf zurückzuführen ist, dass diese Personen meist einer beschwerlichen Arbeit nachgegangen sind. 60 % der Industrie- und 53 % der Bauarbeiter gehen vorzeitig in Rente; im öffentlichen Dienst liegt die Quote bei lediglich 23 %. “

Kompakt und erschwinglich: der Hauslift

Entdecken Sie den Hauslift von
THYSSENKRUPP Ascenseurs



Ob kostenloses Preisangebot oder Beratung,
Rufen Sie uns einfach an: 40.08.96

THYSSENKRUPP ASCENSEURS S.à r.l.
22, Rue Edmond Reuter, L-5326 Contern
Tel.: 40.08.96, E-mail: luxembourg@thyssenkrupp.com



ThyssenKrupp